

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikagegebühr für die 3-spaltige Garinonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Dybbell, M. Dufes Nachf. Max Angenfeld & Emrich Lehner, Alois Fernbl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Pöhl, Berlin, Karoth & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 76

Mittwoch, 5. April 1899

XX. Jahrgang

Abonnementseinladung.

Am 1. April 1899 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Neuintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen unseres interessanten und spannenden Romans „Wer ist der Mörder?“ kostenlos nachgeliefert.

Das „Bukarester Tagblatt“, welches im Annoncenwesen schon seit langer Zeit die erste Stelle unter allen Blättern Rumäniens einnimmt, eignet sich wegen seiner Verbreitung in vornehmen rumänischen und allen deutschen Kreisen des Orients ganz besonders für Inserate aller Art, worauf wir speziell die Handelswelt aufmerksam machen.

Die Redaktion und Administration
des
„Bukarester Tagblatt“.

Die Beschließung von Apia.

Bukarest, 4. April 1899.

Während in die letzten Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz schlägt gleich einer Bombe die Nachricht ein, daß die unter Kommando des Admirals Rauz in den Gewässern des Samoa-Archipels befindlichen Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten Apia bombardiert haben, und dabei von den Kommandanten der englischen Kriegsschiffe in bereitwilligster Weise unterstützt worden seien. Apia, wo sich bekanntlich auch die Resten der fremden Konsulate befinden, ist der wichtigste Handels- u. Plantagengesellschaft. Allerdings haben in der v. der Eingeborenenstadt getrennten Feindstadt v. Apia auch die Engländer u. die Vereinigten Staaten Handelsvertretungen. Doch reicht das Interesse der Vertreter der angelsächsischen Rasse an den Vorgängen in und um Apia lange nicht an das Interesse hinan, welches Deutschland eben dort zu wahren hat. Man begreift daher die Aufregung, welche die erste Nachricht vom offensiven Vorgehen der Engländer und Amerikaner gegen das wehrlose Apia in den politischen Kreisen Deutschlands hervorrufen mußte, um so leichter, als ja in letzter Zeit von freundschaftlichen Verhandlungen zur Neuordnung der Verhältnisse auf Samoa unter möglichster Berücksichtigung der durch den letzten Samoavertrag geschaff-

nen Zustände die Rede gewesen war. Sag ja doch die Vermuthung nahe, daß England wieder einmal im Vertrauen auf den guten Glauben Deutschlands, mit letzterem ein falsches Spiel treibe. Aber auch in London und jenseits des Atlantischen Ozeans war man von der Nachricht über das Bombardement von Apia sehr unangenehm berührt. So meldet das Londoner „Daily Chronicle“ aus Washington, daß das Bombardement als ein bedauerlicher Zwischenfall angesehen werden müsse, und die New Yorker „Evening Post“ schreibt, daß der Kampf auf Samoa nur den Zingos Freude machen könne, gleichzeitig aber leider den Beweis erbringe, daß die Errichtung eines Weltreiches für die Vereinigten Staaten so viel wie die Beschließung der Hütten schugloser Eingeborenen und die hochmüthige Einmischung der Republik zur Unterdrückung anderer Völker bedeute.

Scheint man aber auch in London und Washington von der Nachricht über die Beschließung Apias ebenso überrascht gewesen zu sein, wie in Berlin, so hat es doch John Bull nicht an Versuchen fehlen lassen, die Verantwortung für den in jedem Fall bedauerlichen Gewaltakt auf die Deutschen zu schieben. So sagt die Londoner „Evening News“ nach einer Anpreisung der Friedensliebe des deutschen Kaisers und seiner redlichen Bemühungen, mit England und den Vereinigten Staaten die besten Beziehungen zu pflegen: Der Kaiser und seine Regierung würden nicht dulden, daß selbst eine ausgesprochene Meinungsverschiedenheit der verschiedenen Vertreter in einem abgelegenen Winkel der Erde die internationale Politik berühre; es sei zwar befriedigend anzusehen, daß Amerikaner und Engländer Seite an Seite gekämpft haben, aber es sei doch bestrebend, im Hintergrunde, im Schutzbereich der angelsächsischen Kanonen, den Vertreter der germanischen Rasse zu sehen, der die Eingeborenen aufreize, sich so zu benehmen, daß sie mit fünfzölligen Granaten beschossen werden müssen. In Berlin ist man dagegen der Ueberzeugung, daß der deutsche Generalkonsul Rose sich in letzter Zeit ebenso korrekt benommen haben werde, wie er sich bei dem ersten Konflikt wegen der vom amerikanischen Oberrichter Chambers beanstandeten Wahl Mataafas als König vollständig korrekt benommen hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften sich die Anhänger des mit großer Majorität von den Eingeborenen zum König gewählten Mataafa den Anhängern des von Amerika und England unterstützten Gegenkandidaten Malietoa Tanu gegenüber Ausschreitungen begangen haben. Es ist aber auch der Fall nicht ausgeschlossen, daß die Mataafa-Leute, die mit ihren Segnern sympathisirenden Amerikaner und Engländer angegriffen oder in ihrem Eigenthum geschädigt

haben. Aber auch in diesem Falle würde die Politik der Vereinigten Staaten und Englands den inneren Angelegenheiten der Samoa-Inseln gegenüber die moralische Verantwortung für einen eventuellen Angriff der Freunde Mataafas auf die Unterthanen der dem letzteren feindlich gegenüber stehenden Staaten zu tragen haben. Der Deutsche Generalkonsul hatte in korrekter Weise den von der Majorität der Inseln erwählten Herrschaft verfügenden Mataafa anerkannt. Nur durch die Parteinahme der Amerikaner u. Engländer für einen unterlegenen Gegenkandidaten haben die Thronstreitigkeiten auf Samoa eine bedrohliche Ausdehnung genommen. Die einzige Entschuldigung, welche man zugunsten des amerikanischen Admirals anführen könnte, ist die, daß er auf Grund älterer Informationen gehandelt habe. Doch würde eine solche Entschuldigung des Admirals Rauz gleichzeitig eine schwere Anklage gegen die Politik der Vereinigten Staaten enthalten. Sie würde nämlich beweisen, daß entgegen der Samoa-Akte von 1889 ein englisch-amerikanisches Separatabkommen bestand, welchem zufolge sich diese beiden Mächte das Recht anmaßten, auch ohne die vertragmäßige Zustimmung Deutschlands eigenmächtige Entscheidungen betreffs der Samoa-Inseln zu treffen.

Frankreich und Italien in Tripolis.

Wie aus Paris gemeldet wird, wird in dortigen Regierungskreisen die Beunruhigung der öffentlichen Meinung Italiens wegen der möglichen Wirkungen des französisch-englischen Uebereinkommens in Bezug auf das Hinterland von Tripolis als nicht gerechtfertigt bezeichnet. Es werde versichert, daß die Besorgnisse wegen etwaiger Pläne Frankreichs hinsichtlich Tripolis auf unbegründeten Kombinationen beruhen. Man habe übrigens an den amtlichen Stellen in Paris davon Kenntnis, daß diese Besorgnisse in den maßgebenden römischen Kreise nicht getheilt werden, und man glaube zu wissen, daß das Uebereinkommen, wenn es auch begreiflicherweise den Gegenstand ernster Aufmerksamkeit für die italienische Regierung bildet, überhaupt keine Empfindlichkeiten bei ihr geweckt hat. Es wird daher in Paris die Erwartung gehegt, daß die Außerungene zu denen der italienische Minister des Aeußern, Canevaro, durch die angekündigten Interpellationen in der Kammer Anlaß erhalten wird, auf die politische Welt in Italien eine calmirende Wirkung ausüben werden.

Fenilleton.

Der afrikanische Ueberland-Telegraph.

Eine interessante Schilderung der Arbeiten an dem Ueberland-Telegraphen Kap Cairo entwirft ein Mitarbeiter der „Daily News“, der sich dabei auf die Erzählungen eines zur Zeit auf Urlaub in London weilenden Herrn Otto Beringer stützt, der mit einem anderen Geometer die Arbeiten zur Absteckung der Linie zwischen dem Nyassa und dem Tanganjika-See leitet. Wir entnehmen der Darstellung Folgendes:

Die Arbeiten nähern sich dem Tanganjika. Die Einwohner sind ein schöner und gesunder Menschenschlag, die Männer in Durchschnitt 5 Fuß 5 Zoll und die Frauen 5 Fuß 3 Zoll groß. Sie leben in Grasshütten, Vielweiberei herrscht vor, aber es kommt selten vor, daß außer einem Häuptling ein Mann mehr als zwei Frauen hat. Es besteht ein regelmäßiger Marktpreis für dieselben. Man kann eine ausgezeichnete Frau für 5—6 Ziegen haben, deren jede etwa 8 d (80 Pf.) bis 1 Sh. (1 M.) kostet. Besonders gute Milch-Ziegen freilich sind theurer und etwa 2 Sh. werth. Kühe kosten 1—2 Pf. und Schafe 2 Sh. Nähadeln sind eine sehr geschätzte Waare und werden mit fünfzehn Hühnerleinern das Stück bezahlt. Ein Huhn kostet eine Elle Kaliko zu 1 1/2 d. (12 Pf.) Die Männer bedienen sich der Speere, Bogen und Pfeile auf der Jagd, betreiben diese jedoch lieber mit Falken, die so gut hergestellt werden, daß selbst Rhinocerosse und Nilpferde hineingefallen. Oft werden, Neze von Baum zu Baum eine Meile weit aufgehoben und das Wild in diese getrieben, worauf die Jäger es mit den Speeren tödten. Unter den centralafrikanischen Stämmen erreichen die Mädchen ihre Pubertät mit zehn oder elf Jahren, doch kommt es selten vor, daß eine Frau mehr als drei Kinder hat. Letztere sind sehr kräftig und können meilenweit laufen, sobald sie mal erst einen Fuß vor den anderen zu setzen gelernt haben. Eine merkwürdige Sitte herrscht bezüglich der Erbfolge in der

Häuptlingschaft. Der Sohn folgt nicht seinem Vater, sondern der Sohn der Schwester des Häuptlings, weil er nichts Sichers über die Vaterschaft weiß, während es sicher ist, daß in den Adern der Schwestern das Blut der Familie fließt. Die Eingeborenen haben Götzenbilder und glauben an Zauberei. Sie tragen häufig Schlangentheile oder Krötenhäute an ihren Speeren, und meinen, daß dadurch die Treffsicherheit der Speere vermehrt wird. Am meisten scheuen sie den Ausfall und ein Ausfälliger wird sofort von allem Umgange ausgeschlossen. Einst traf ein Weißer eine Frau, die an einen Baum gebunden war und er fragte sie, wie sie in die Lage gekommen sei. „Laß mich in Ruhe“, antwortete sie „ich bin eine Ausfällige“. Sie hatte sich in ihr Schicksal ergeben, obgleich sie wußte, daß sie, ehe die Nacht vorüber war, von Löwen aufgefressen sein werde.

Die wichtigste Arbeit bei der Anlegung der Telegraphen ist die Absteckung der Linie, wobei mancherlei Dinge in Betracht gezogen werden mußten, nicht am wenigsten die ungeheuren Regenmassen, die in einzelnen Monaten — 4 Zoll in einer Stunde — fallen. Beringer hat 10 Weiße und 800—1000 Neger unter seinem Befehl. Er geht mit 2 Weißen und 200 Negern voran, welche eine 15 Fuß breite Richtung herstellen und 20 Pfähle auf 1 1/2 Km. einschlagen. Eine zweite Partie folgt und erweitert die Richtung auf ungefähr 60 Fuß, worauf eine dritte Partie über gräbt, eine vierte die Telegraphenstangen aufstellt und eine fünfte den Draht zieht. Die Stangen sind aus Gußeisen, 14 Fuß hoch und wiegen 160 Pfund; sie stammen alle aus England und werden in drei Theilen hergestellt, um den Transport — das gewöhnliche Gewicht für einen Neger beträgt 60 Pfund — zu erleichtern. Für eine Spannweite von 200 bis 250 Mtr. wird stärkeres Material verwendet. Es ist vorgekommen, daß Elephanten die Stangen umgerissen haben. In Portugiesisch-Afrika, wo noch Holz verwendet wird, sind alle Telegraphenstangen von Würmern zerfressen. Die Eingeborenen arbeiten von Morgens 5 bis Abends 6 Uhr, sind in der Regel für 2 Monate gemiethet, ihre Aufseher auf 6

Monate. Partien aus Obofern, die an der Linie arbeiten wollen, werden von „Capitows“ beaufsichtigt, die wiederum den Aufsehern für das gute Betragen der Leute verantwortlich sind. Die landesübliche Münze ist Calico, 10 Yards sind des Arbeiters gewöhnlicher Monatslohn und da das Material nicht mehr werth ist als 3 d. (24 Pf.) pro Yard, so kann der Arbeitslohn nicht als ein besonders hoher angesehen werden. Die Yard wird bei den Eingeborenen durch Festhalten des Stoffes auf der Mitte der Brust an dem ausgestreckten Arm bis zur Spitze des Mittelfingers gemessen. Die Aufseher sind weit besser bezahlt und ihr Lohn steigt bis zu 30 Sh. den Monat. Am Samstag wird die Arbeit um Mittag eingestellt und jedem der Arbeiter ein Yard Calico gegeben, wofür sie sich ihre Nahrung besorgen, meist Korn und Mehl, das zu einem Drei verkocht wird. Alle haben Sonntag Abend, mit hinreichenden Nahrungsmitteln versehen, in das Lager zurückzukehren. Am Ende jedes Arbeitstages macht der Eingeborene einen Einschnitt in einen Stock, den er zu diesem Zwecke bei sich trägt. Bisweilen macht er sich einige Einschnitte mehr, und dann wird er, nachdem er zweimal ertappt worden, mit einigen Hieben bestraft. So lange die Eingeborenen nicht ungerecht behandelt werden, tragen sie nichts nach, andernfalls desertiren sie zu Duzenden. Die Achtung, welche die Schwarzen für die Weißen haben, beruht mehr als viele Leute glauben möchten auf Streichhölzern und ähnlichen kleinen Zeichen der Zivilisation. Die Schwarzen dürfen weder in Rhodesia noch in dem britischen Zentralafrika Gewehre führen. Früher erhielten sie solche von den Arabern, aber diese Gewehre bestanden meist aus alten Gasröhren, die wie Gewehre ausseh-ten. Die Pioniere erheben sich des Morgens zwischen 5 und 6 Uhr und erhalten Huhn zum Frühstück, aber auch das Mittag- und Abendessen besteht meist aus Huhn; Ziegen- und Schaffleisch bieten eine angenehme Abwechslung, sind aber nicht immer zu haben. Eier und gebratener Speck in Zianbäusen sind die gewöhnliche einzige Abwechslung mit Huhn. Thee muß stets da sein. Wenn ein Schaf oder eine Zieg-

Zur Theilung Chinas.

Die italienische Regierung hält es zur Motivierung ihres an China betamntlich mit der Pistole in der Hand gestellten Anjuchens auf sogenannte pachtweise Ueberlassung der Sonmun-Boy für notwendig, auf die bereits bestehenden kommerziellen Interessen Italiens in China verweisen zu lassen. Und zwar wird von offizieller Seite betont, daß schon im Jahre 1898 ein anglo-italienisches Syndikat die ausschließliche Kohzession für Bergwerksanlagen in fünf Bezirken von Schansi erhalten hat. Es ist dies jene Provinz, die nach Richthofen die reichsten Kohlengruben der Welt besitzt. Neben dieser Kohzession hat dasselbe Syndikat auch die Eisenbahnlonzession für die Linie von Schansi zum Yang-tse sowie das Recht der Exploitation der Minen im Norden von Huan erhalten. Einige Industrielle haben die Kohlengruben von Zenschan an den Thoren von Peking gekauft, sowie das Recht erworben, eine Eisenbahn zur Verbindung der Kohlengruben mit der Hauptstadt bauen zu dürfen. Ein kaiserl. Dekret vom Oktober 1898 ermächtigt den Gouverneur von Tsching-Kiang, einem italienischen Syndikat die verschiedenen Gruben abzutreten, die sich in den 7 Bezirken von Tsching-Kiang befinden und in denen Kupfer, Zinn, Kohle und Silber gefunden wird. Au Westküste hat das italienische Haus Nervogna seit einigen Monaten eine große Exportniederlassung errichtet, die schon jetzt eine ansehnliche Ausdehnung gewonnen hat, und im Jänner d. J. hat sich eine italienische Gesellschaft gebildet, die eine Schifffahrtslinie zwischen dem Westflusse, Canton und Hongkong eingerichtet hat. Das Handelshaus Nervogna hat außerdem noch eine Kohlengrube nächst Utschau gekauft. In dem eben erst dem Handel eröffneten Hafen von Sutschau haben italienische Staatsbürger umfangreiche Grundstücke angekauft, so daß sie beinahe ein Drittel der europäischen Anjiedlung ihr eigen nennen. Sie haben dazulbst bereits eine Seidenzuckerfabrik angelegt. Auch in der Anjiedlung in Shanghai haben die Italiener in den letzten Jahren für mehr als eine Million Francs Grundstücke angekauft.

Die in den letzten Tagen verbreitete Nachricht, daß auch Dänemark einen Theil des chinesischen Küstengebietes in Pacht nehmen wolle, wird von Kopenhagen aus dementirt. Die Deutung, wonach die bevorstehende Abjendung eines dänischen Kreuzers unter dem Befehle des Prinzen Waldemar nach den ostasiatischen Gewässern mit einer solchen Absicht in Zusammenhang stünde sei unzutreffend, da das Ziel dieser Fahrt Siam und nicht China sei und ihr Zweck in einem Acte der Höflichkeit gegenüber dem König von Siam bestehe, welcher der aufblühenden Kopenhagener „Asiatischen Handelsgesellschaft“ Förderung angebeihen läßt und bekanntlich vor ungefähr anderthalb Jahren dem dänischen Hofe einen Besuch abgestattet hat. Es sei vorläufig noch nicht entschieden, jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß das dänische Schiff auch chinesische und japanische Häfen besuchen werde.

Wie man der „Polit. Korr.“ aus London meldet, hat der englische Botschafter am russischen Hofe, Herr Scott, die Ermächtigung erhalten, das bereits fertiggestellte Uebereinkommen mit Rußland, betreffend die beiderseitigen Einflusssphären in China, zu unterzeichnen. Die Unterzeichnung dürfte im Laufe der nächsten Woche durch den Grafen Murawiew und Herrn Scott erfolgen.

Von der Abrüstungskonferenz.

Nicht genug an den sachlichen Gründen, welche einen praktischen Erfolg der von Rußland angeregten Abrüstungskonferenz in Zweifel ziehen lassen, scheint die Frage wegen Beziehung oder Nichtbeziehung des Papstes zur Haager Konferenz dem Zusammentritte derselben auch noch formelle Hindernisse bereiten zu wollen. Wie bekannt, wurde bisher allgemein angenommen, daß der Papst nicht eingeladen werden solle, und liegt diesbezüglich eine offiziöse Petersburger Mel-

geschachtet wird, so nehmen die Schwarzen begierig die von den Weißen weggeworfenen Theile an. Bei Sonnenuntergang lechzt Jeder heim. Die Felte der Weißen werden dann von Feuer umgeben, zwischen denen die Eingeborenen schlafen, um sich vor den Löwen zu schützen. Alle zwei oder drei Stunden erwachen die Eingeborenen und schüren das Feuer an. Diese Unterbrechung des Schlafes ist ihnen zur zweiten Natur geworden. Die Beweglichkeit des afrikanischen Löwen ist geradezu erstaunlich. Ein Löwe war über eine zwölf Fuß hohe Palissade gesprungen und dann wieder mit einem Kalbe im Maul zurück. Die Negerinnen sind sehr unachtsam gegenüber den Krokodilen; sie füllen am Fluß ihre Gefäße, ohne sich umzusehen, ob nicht eine von den Bestien auf sie lauert. So hat Herr Beringer selbst gesehen, wie ein Mädchen, das Wasser holte, am Arm von einem Krokodil erfaßt und in die Tiefe gezogen wurde. Im Magen fast eines jeden getödeten Krokodils findet man Ringe und dergleichen. Die Schlangen, obgleich es deren von 15 Fuß Länge gibt, scheinen nie Menschen anzugreifen.

Wenige Europäer entgehen der Malaria, aber Mäßigkeit im Trinken ist das Geheimniß zur Erhaltung der Gesundheit, obgleich von einem in Central-Afrika lebenden Manne erzählt wird, daß er täglich an die zwei Flaschen Whisky trinke und doch einer der kräftigsten Anjiedler geblieben sei. Die Eingeborenen trinken ebenfalls eine Art Bier, aus verschiedenen Kornarten gebraut, betrinken sich aber selten. Bis her sind die Pioniere ohne Eskorte gereist, da sie aber jetzt in gefährlichere Gebiete kommen, sollen sie von einer Polizei-Truppe der Chartered Company begleitet werden. Die größte Hitze hatte man am unteren Shire + 46 Grad Celsius im Schatten und in der Sonne war es unmöglich, die Telegraphen-Slangen zu berühren, ohne sich die Hände zu verbrennen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß auf dem Nyassa-See 4 Frachtdampfer, davon ein deutscher, fahren, während die Verwaltung über 2 Kanonenboote verfügt.

dung vor, welcher zufolge der Papst von Rußland aus in freundschaftlicher Weise verständigt werden wird, daß die Einladung zur Konferenz nur an Regierungen ergehen könne, welche stehende Heere unterhalten. Dem gegenüber wird aber vom 1. d. aus dem Haag gemeldet, daß mehrere katholische Staaten die Einladung des Papstes zur Konferenz verlangen. Andererseits soll der Sultan erklärt haben, daß er für den Fall, als Bulgarien eingeladen werden sollte, bei der ganzen Geschichte nicht mitthun wolle.

Innere Politik.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß ein totaler Umschwung unserer innerpolitischen Verhältnisse unmittelbar bevorsteht. Schon gestern Abend war in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß das gegenwärtige Ministerium seine Demission gegeben habe. Dieses Gerücht war wohl in soweit unrichtig, als ja das Ministerium Sturdza auch heute noch am Ruder ist, scheint aber mehr als ein Körnchen Wahrheit in sich geborgen zu haben. Wie wir aus einer Quelle, die sich bis jetzt immer als vortrefflich informiert bewiesen hat, erfahren, dürfte in der Audienz, welche S. M. der König für heute Nachmittag um 2 Uhr dem Führer der Conservativen Herrn Lascaor Catargiu bewilligt hat, in erster Weise von dem Rücktritt des liberalen Regime und von der Bildung eines conservativ-junkimistischen Ministeriums unter dem Präsidium Catargiu's die Rede sein. Der Sturz des heutigen Cabinets und die Berufung der Conservativen dürfte in diesem Falle schon im Laufe dieser Woche erfolgen.

Trotz der Verlässlichkeit unseres Gewährsmannes können wir die obige Nachricht natürlich nur mit der, durch die Wichtigkeit der Sache gebotenen Reserve bringen. Soviel aber können wir schon heute feststellen, daß der baldige Rücktritt des liberalen Regime eine Eventualität ist, auf welche man mit größter Wahrscheinlichkeit rechnen kann.

„Drapelul“ erklärt in seiner gestrigen Nummer folgende bemerkenswerthe Erklärung:

Wir erklären in formeller Weise, daß die Ueberzeugung aller unserer politischen Freunde dahingehet, daß die Anwesenheit des Herrn Dem. Sturdza an der Spitze der Regierung ein Hindernis für die Rekonstitution der liberalen Partei u. für die Wendung zum Besseren in ihrer Leitung darstellt. Deshalb muß jedes auf Verhandlungen zwischen uns und Herrn Sturdza bezügliche Gerücht a priori als falsch bezeichnet werden.

Aus dem Parlamente.

Kammer Sitzung vom 3. April 1899.

Die Sitzung wird um 8 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Epurescu eröffnet. Anwesend sind 92 Deputierte.

Die Opposition kündigt eine Reihe von Interpellationen an.

Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über das Minengesetz.

Dobrescu-Prachova setzt seine gestern unterbrochene Rede fort und schließt, indem er erklärt, daß er gegen den Entwurf stimmen werde.

Die Debatte wird geschlossen und der Entwurf mit 93 gegen 12 Stimmen in betracht gezogen.

Die Artikel 1 und 2 werden nach langen Debatten unverändert angenommen.

Um 12 Uhr wird die Sitzung für 15 Minuten suspendirt.

Nach der Wiederaufnahme der Sitzung spricht Take Jonescu über den Artikel 3.

Die zu diesem Artikel beantragten Amendements werden zurückgewiesen. Der Artikel wird unverändert angenommen.

Der Berichterstatter Procopiu verlangt, daß die nächsten 16 Artikel die vom Senate nicht abgeändert worden sind, debattelos angenommen werden sollen.

Es entsteht ein ungeheurer Lärm. Die Opposition protestirt heftig.

Ileova und Marghitoman sprechen über Reglementsfragen.

Der Antrag Procopiu's wird angenommen.

Um 2 Uhr wird dem Take Jonescu zur Entwicklung seiner Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung und den Niedergang des politischen Lebens des Königreiches das Wort erteilt. Als Take Jonescu im Laufe seiner Rede sagt daß es den Liberalen, vornehmlich aber dem Herrn Sturdza an Achtung gegenüber der Krone mangle, wird er von dem Vorsitzenden zur Ordnung gerufen.

Alexiu beantragt, daß die Kammer die Abhaltung von Nachsitzungen genehmigen möge, damit das Minengesetz durchgebracht werden könne.

Infolge dieses Antrages entsteht ein gewaltiger Skandal. Die Opposition ist nahe daran, zu Thätlichkeiten überzugehen. Ileova protestirt gegen den Antrag, der gegen das Reglement verstößt.

Der Antrag Alexiu's wird angenommen.

Der Ministerpräsident, Dim. A. Sturdza, antwortet auf die Ausführungen Take Jonescu's. Der Ministerpräsident sagt unter anderem, daß bezüglich der Ausschließung der Juden aus der Armee seinerzeit noch kein Gesetzentwurf gemacht worden sei. Die Frage sei nur im Ministerrathe erörtert worden. Infolge einer Indiscretion habe dann das Publikum davon erfahren. Der Kriegsminister, General Berendei, habe beschloffen, die Frage zu vertagen und über die Anzahl der der Armee angehörenden Juden sowie über die von ihnen geleisteten Dienste eine Statistik anfertigen zu lassen.

Nachdem noch der Deputierte G. Coeiasch dem Herrn Dem. A. Sturdza eine Lobrede gehalten hat, wird die Sitzung auf dessen Antrag, um Uhr aufgehoben.

Senats Sitzung vom 3. April 1899.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten A. Nicolaid eröffnet. Anwesend sind 72 Senatoren.

Buzanti und Micescu erklären, daß sie der vom Senate votirten Vertrauensmotion zustimmen.

Zaganescu interpellirt den Kriegsminister mit bezug auf die, durch die Zeitungen bekannt gemordene Affaire eines rumänischen Generals. Dieser General soll in Nizza beim Kartenspiel 90.000 Lei auf Ehrenwort verspielt haben, und dann am anderen Tage unter Hinterlassung dieser Ehrenschuld von dort abgereist sein.

Auf der Tagesordnung:

Fortsetzung der Debatte über den Gesetzentwurf bezüglich des Gewerbeschulunterrichts.

B. Panu setzt seine gestern unterbrochene Rede fort und schließt dann, indem er sagt, daß das Gesetz einen Rückschritt bedeute.

P. B. Carp spricht gleichfalls gegen den Gesetzentwurf.

Nachdem noch der Unterrichtsminister auf die Ausführungen Panu's und Carp's geantwortet hat, wird der Gesetzentwurf in betracht gezogen u. die Sitzung dann um 7 Uhr 15 Minuten aufgehoben.

Parlamentarische Augenblicksbilder.

Es gibt heute wohl in ganz Rumänien Niemanden, der sich sein täglich Brod so schwer verdienen muß, als unsere ehrenwerthen Deputierten ihre Diäten von 25 Feld. Für die bedauerenswerthen Gesetzgeber gibt es heute keinen Normalarbeitstag, keinen Feiertag und keinen Sonntag. Die Regierung will um jeden Preis mit der Gloriole vor die Wähler treten, daß sie das ganze versprochene Gesetzgebungswerk durchgeführt hat. Es gehört wirklich die ganze Bosheit eines verstockten Oppositionsmannes dazu, ihr daraus einen Vorwurf zu machen, daß sie in den nahezu vier Jahren ihres Bestandes so gut wie nichts gemacht hat und jetzt im letzten Augenblicke gleichsam zwischen Thür u. Angel, die paar Gesetze durchquetschen will, die sie unbedingt braucht. Mit der schlimmen Opposition, welche durch Obstruktion die willige Majorität am Abstimmen hindern will, wird man aber schon fertig werden. Zunächst wird die Kammer so gut wie in Permanenz erklärt. Gestern z. B. begann die Sitzung am 8 Uhr Früh. Als die Mittagsrunde schlug und die hungrigen Deputierten sich schon auf die vom Reglement vorgeschriebene 2 stündige Mittagspause freuten, da wurde die Sitzung bis um 1 Uhr 10 M. verlängert und nach einer kurzen Unterbrechung von 10 Minuten bis um 8 Uhr Abends fortgesetzt. Der Andrang zu den Buffets der Kammer war natürlich ein kolossaler, und ebenso natürlich war es, daß die Deputierten der Majorität ihren oppositionellen Kollegen alles weggaßen. Jetzt war die Opposition in die köstliche Klemme gerathen. Die Kammer verlassen, um in einem Restaurant in der Stadt irgend etwas zu sich zu nehmen, erschien absolut ausgeschlossen, denn die Majorität hätte eine noch so kurze Abwesenheit der Obstruktion machenden Parteigegner benützt, um nicht etwa bloß das bischen Minengesetz sondern gleich einen ganzen Codex von Gesetzen zu votiren.

Es hieß also für die Opposition aushalten und weiterhungern. Als es den Herren aber zu arg wurde, und ihre rebellischen Mägen sie zu sehr chikanirten, da ließen sie sich einige Flaschen Milch holen, und jedes Mitglied der Opposition bekam ein Glas von dem equiditenden Rasse zu trinken. Und mit einem Glas Milch im Leibe hat die Opposition gestern Kraftstücke ausgeführt, die ein normaler Mensch kaum nach drei genossenen Beefsteaks zu Stande brächte. Take Jonescu z. B. sprach am Vormittag ein Paar Stunden über das Minengesetz und fand am Nachmittag noch Kraft genug, um in mehrstündiger Rede seine große Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung zu entwickeln.

Heute wird die Geschichte noch viel schlimmer ausschauen. Die Majorität, welche gestern trotz aller Obstruktion 16 Artikel des Minengesetzes ohne jede Debatte en bloc votirt hat, ist entschlossen, heute die Sitzung, wenn nöthig bis um Mitternacht auszudehnen. Wie wir aus der berühmten wohlinformirten Quelle erfahren, haben die Deputierten der Opposition schon ihre Vorkehrungen in ausgedehntester Masse getroffen. Nächst einer Menge von Körben mit Lebensmitteln, mit Wein- und Bierflaschen, wurden von den vorsorglichen Kämpen heute in aller Früh auch eine Anzahl von Matragen, Decken und Kopfküßern in die Kammer geschafft, um sich während des heißen Kampfes an Speise und Trant erquickten und die müden Leiber für kurze Augenblicke zur Ruhe hinlegen zu können. Die Herren der Opposition werden aber höllisch aufpassen müssen, daß ihnen die Mitglieder der Majorität nicht auf ihre „Kriegsvorräthe“ kommen und ihnen im „höheren Interesse der Partei“ die dinstenden Schinken und appetitlichen Caviarbröckchen sowie alle die anderen guten Sachen wegessen und wegtrinken. Zwei Tage Milchdiät, was wäre selbst für die hartnäckigste Opposition zu viel, und wenn die Majorität es recht schlau anstellt, so kann es ihr schon gelingen, die bösen Obstruktionisten durch Hunger, Durst und Schlaflosigkeit so sanft und süßjam zu machen, wie weiße Okerlammchen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest am 4. April 1899.

Tageskalender. Mittwoch, 5. April. Protest. Morimus. Rath. Vinc. Ferr. Griech.-ort. Zacharias.

Sonnenaufgang 5.36, Sonnenuntergang 6.31.

Audienzen. S. H. der Metropolitprimas ist gestern von Sr. M. in Audienz empfangen worden. Herr Aurelian ist von Sr. M. dem König in Audienz empfangen worden. Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde der Polizeipräsident Eton Becca in Audienz empfangen.

Personalmehrheiten. Herr Horia Rosetti ist bereits vollkommen wieder hergestellt, so daß er gestern wieder der Kammerstube beizuhören konnte. — Unser Gesandter in Athen Herr Dem. J. Ghifa hat am Sonntag Abend seinen Posten verlassen, um auf Grund eines mehrtägigen Urlaubs nach Bukarest zu kommen.

Von der Kulturliga. Das Centralcomitee der Liga hat gestern Abend eine Versammlung abgehalten, in welcher nach mehrstündiger Discussion beschloffen wurde, zu Ehren Delavranceas, als Anerkennung für die Art und Weise, in welcher er für die nationale Sache eintrat, ein Bankett zu veranstalten. Es war gestern Abend auch die Rede davon, einem Mitgliede des Comitees, welches in allzu warmer Weise für den gegenwärtigen Ministerpräsidenten eingetreten war, ein Mißtrauensvotum zu erteilen. Schließlich aber einigten sich alle darin, dießbezüglich keinen Entschluß zu fassen, um die Liga nicht eventuell dem Vorwurfe auszuweichen, daß sie Parteipolitik treibe und um nicht eine Spaltung im Comitee herbeizuführen.

Eine unterbliebene Protestversammlung. Der gestrige Beschluß der Kammer, die Sitzung bis ins Unendliche zu verlängern, hatte die Opposition veranlaßt, für gestern Abend um 8 Uhr im Daciafaale eine Versammlung zu veranstalten. Vom Daciafaale aus wollten dann die Versammelten in corpore vor die Kammer hingehen, um dagegen zu protestieren, daß entgegen den Bestimmungen der Verfassung die Kammer in Permanenz erklärt werde. Der Beschluß, die Versammlung abzuhalten, wurde 4 1/2 Uhr Nachmittags gefaßt, so daß die Versammlung bloß von wenigen am Abend erscheinenden Blättern und durch in aller Eile vertheilte Zettel angekündigt werden konnte. Gleichzeitig wurde auch der Daciafaal verlangt. Der Unternehmer antwortete, daß entsprechend einem bestehenden Reglement die Polizei von dem Stattfinden einer Versammlung wenigstens drei Stunden früher informiert werden müsse. Da bis um 8 Uhr Abends noch grade genügend Zeit war, so ging der Unternehmer zur Polizei um die nöthige Anzeige zu erhalten.

Um 8 Uhr Abends begannen die Leute zur Versammlung zu kommen; fanden aber zu ihrer Verwunderung den Saal geschlossen, während der Unternehmer nirgends zu finden war. Es entstand ein kleiner Spektakel, der erst ein Ende nahm, als die Herren Nicu Filipescu, S. Florian und Sfetescu den Ballon des Hotels bestiegen und an das auf der Straße versammelte Publikum Anreden hielten. Herr Filipescu protestirte gegen die Verletzung des Versammlungsrechtes, und die Herren Florian und Sfetescu griffen die Regierung an, welche die Kammer in Permanenz erklärte. Während Herr Sfetescu sprach, kam die Nachricht, daß die Kammerstube aufgehoben worden sei, worauf der Redner erklärte, es sei jetzt kein Grund für die Abhaltung einer Versammlung vorhanden, gleichzeitig aber für heute Nachmittag um 4 Uhr die Abhaltung einer Versammlung im Daciafaale ankündigte.

Vom Daciafaale aus begab sich ein Theil des Publikums in geschlossenem Zuge in die Calea Victoriei vor den conservativen Club, um daselbst eine Manifestation zu veranstalten, worauf sich die Leute in aller Ruhe zerstreuten.

Die Polizei hatte auf die Nachricht von der geplanten Versammlung die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen. So wurden im Hofe der Kammer, im Hotel Nemzoaica, am Dimbovizaquai, gegenüber dem Justizpalais, im Hofe der Polizeidirektion, hinter dem Palais und in der Str. Mercur nächst einer großen Menge von Sicherheitswachen auch einige Compagnien Infanterie, sowie berittene und Fußgendarmen aufgestellt. Es fiel aber keinerlei Ruhestörung vor, so daß die bewaffnete Macht keinen Anlaß zum Einschreiten hatte.

Schülerinnenuniform. Der Unterrichtsminister hat für die Schülerinnen der weiblichen Mittel- und Gewerbeschulen folgendes Uniformmodell festgesetzt: 1.) Eine Aermelschürze, welche das ganze Kleid bedeckt. 2.) Farbige Kravatte. 3.) Strohhut mit Band ohne Schleife, das Band von der gleichen Farbe wie die Kravatte. — 4.) Matrosen blaue Pelereien. — Die Kosten der Uniform dürfen 12 Frs. nicht überschreiten. In den Städten, wo es mehrere weibliche Mittel- oder Gewerbeschulen gibt, werden die Farben der Uniform für jede Schule verschieden sein.

Zum Kapitel der Bauernunruhen. Die Bauern der Gemeinde Putinoiu im Districte Dolj haben sich gegen den Verwalter des Herrn G. Marghiloman gehörigen Gutes Putinoiu erhoben. Nahezu das ganze Dorf mit dem Primar an der Spitze hatte sich auf den Gutshof begeben und eine drohende Haltung angenommen. Erst dem mit Gendarmereiaffidavit herbeikommandirten Subpräfecten gelang es, die rebellischen Bauern zur Ordnung zurückzubringen. Jetzt hat sich der Administrationsinspector Chitasescu an Ort und Stelle begeben, um eine strenge Untersuchung des Falles vorzunehmen. — Die Anlage wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Staates gegen die beiden, an den letzten Bauernunruhen theilgenommenen sozialistischen Agenten Filjinescu und Banghereanu ist fallen gelassen worden. Dafür aber werden die beiden Agenten wegen des Verbrechens des Betrugs vor das Strafgericht geschickt werden.

Die deutsche Liedertafel „Orpheus“ in Galatz hat am 1. April ihren zweiten Gesellschaftsabend abgehalten, an welchem das lärtnerische Liederspiel „Am Wörthsee“ von Th. Koschat zur Aufführung gelangte. Diese Aufführung bildete den Glanzpunkt in jener langen Reihe von Vorstellungen, welche der strebsame Verein in dieser Wintersaison veranstaltet hat. Hatte schon die Generalprobe, welche Frau Gräfin Lagotheti und Frau von Voehr sammt Gatten und andere Familien von Distinction mit ihrem Besuche beehrten, ein vollkommenes Gelingen des Abends versprochen, so stellte der durchschlagende Erfolg der Aufführung selbst auch die weitgehendsten Hoffnungen in den Schatten. Die Hauptdarsteller spielten, sangen, sprachen und tanzten so gut, daß man meinte nur gewiegte Schauspieler und Sänger von Fach vor sich zu haben, und das volle Haus geizte auch nicht mit dem Applaus. Der Chor der Damen sowohl, als der Herren hielt sich sehr gut, und mußte die Schlußszene, in wel-

cher alles auf der Bühne ist, zur Wiederholung gebracht werden.

Der Tag der Aufführung kann mit goldenen Lettern ins Ehrenbuch des „Orpheus“ eingetragen werden, und es wäre nur zu wünschen, daß durch eine nochmalige Aufführung auch weiteren Kreisen Gelegenheit geboten würde, dieses reizende Stück in so trefflicher Darstellung vorgeführt zu sehen.

Tiroler Sänger in Galatz. Man schreibt uns vom gestrigen aus Galatz: Morgen haben wir hier das Vergnügen die aus den Bukarester Blättern her rühmlichst bekannten Tiroler Sänger unter Leitung des Direktors Herrn Büchl in der Bierhalle Schubert auftreten zu sehen. Die deutsche Gesellschaft ist gespannt auf das, was sie zu hören bekommt. Sicher ist, daß wir Galatzer morgen in hellen Schaaeren zu Schubert wandern, nicht allein des Bieres halber, sondern auch um die Tiroler anzuhören, denen ein vorzüglicher Ruf vorangeht.

Ein Jubilar der Arbeit. Der in dem grafischen Etablissement Sococ angelegte Maschinenmeister der lithographischen Abtheilung Herr Carl Wilotta feiert heute ein ebenso schönes als seltenes Fest. Heute sind es nämlich 25 Jahre, daß der wackere Mann in der altberühmten Anstalt arbeitet, in welcher er durch seine fachliche Tüchtigkeit sowie durch die Biederkeit seines Charakters und sein freundliches Wesen sich die Achtung und das Vertrauen seiner Chefs sowie die unbegrenzte Zuneigung und Sympathie seiner Arbeitsgenossen und Untergebenen zu erwerben wußte. Herr Wilotta war anläßlich seines Jubiläums im Etablissement der Gegenstand der herzlichsten Ovationen.

Die Puppenausstellung. Im Athenäum erfreut sich, wie vorauszu sehen war, des regsten Besuches und dürfte das Reinerträgniß, das belanntlich der Poliklinik zugewendet werden soll, ein bedeutendes sein. Es ist aber auch wirklich interessant in dem engen Räume des kleinen Saales eine solche Fülle der verschiedensten Nationalitäten, auf die geschmackvollste Art ausgeführt, ausgestellt zu finden. Vor allem müssen wir hervorheben den „Schmetterlingsflug“ Gedicht von Carmen Sylva, den Fr. Friedmann aus Berlin in 2 sich entgegenschwebenden Engelsgestalten sehr sinnig dargestellt hat; eine rumänische Dame aus dem XVII Jahrhundert von Fr. Dall'Orso; eine Reihe von Puppen, in unterirdischen Nationalkostümen, Hora tanzend, ein Geschenk der Königin; rumänische Burschen, den belannteten Tanz der „Calusei“ aufführend; das Nationalfest der „Junii“ in Kronstadt in Siebenbürgen, wahrheitsgetreu dargestellt in einer großen Anzahl herrlicher Puppen im Kronstädter rumänischen Nationalkostüm, im Hintergrund die ländlichen Wagen mit weiblichen Insassen; — Eine Gruppe von Dorobankern in voller Armierung mit ihrem Offizier und der Fahne an der Spitze, ein Geschenk für den Prinzen Carl; — dort eine Gruppe ungarischer Burschen und Mädchen aus der Donau- gegen oberhalb Pest, ein Geschenk der Erzherzogin Clotilde. Nicht unverwähnt dürfen wir lassen ein schön ausgeführtes Baurengelöst aus der Bucovina und die künstlerisch in Bronze ausgeführte Gedenktafel an den Besuch Kaiser Franz Josefs in Rumänien, welche am Franz Josefs-Felsen an den Abhängen des Bucoei nächst Sinai angebracht werden soll. Ein wahres Meisterwerk ist der für die Kathedrale in Curtea de Arges bestimmte, von der Königskrone über, ragte, Bronzetafel, in welchem das schon früher beschriebene, von J. M. der Königin eigenhändig gearbeitete Evangelienbuch aufbewahrt werden soll. Der Kasten ist genau im Stile der übrigen die Argescher Kirche schmückenden Gegenstände gehalten und nach dem Entwurfe des Architekten Beconte du Rouy ausgeführt. Schließlich erwähnen wir noch der für die Pariser Ausstellung bestimmten Salzgrotte, welche uns im Kleinen ein Bild der Arbeiten in unseren Salzbergwerken bietet. Zur Erbauung diese Grotte sind 25.000 Mg. Salz erforderlich gewesen. Wie können Allen, die diese in ihrer Art originelle Ausstellung noch nicht besucht haben, empfehlen, das Veräumte nachzugehen, um so mehr, als sie mit dem geringen Eintritt von 1 Lei gleichzeitig einen eminent wohlthätigen Zweck fördern helfen.

Gute Freunde. Nicolae Georgehe aus der Str. Carol Davila und Joan Anciu sind die besten Freunde von der Welt, was sie nicht hindert, sich von Zeit zu Zeit in furchtbarer Weise zu prügeln. Gestern hatte der brave Nicolae einmal seinen schlechten Tag, und in seiner üblen Stimmung prügelte er seinen Freund Joan in so jämmerlicher Weise durch, daß er ihm ein Loch in den Schädel schlug und ihm am ganzen Körper zahlreiche Verletzungen beibrachte. Anciu wurde ins Filantropiehospital transportirt, und der rauflustige Nicolae auf die Polizeistation gebracht, wo man ihm in recht fühlbarer Weise einleuchtend machte, wie unangenehm Prügel schmecken.

Unsere guten Leute von Lande. Die beiden Bewohner der Gemeinde Moreni im Districte Brahova, Dinu Bica und Pasca Marin, lebten schon seit langer Zeit mit einander in erbitterter Feindschaft. So oft sie einander auf der Straße begegneten, riefen sie sich gegenseitig Schimpfworte zu, stritten mit einander und sehr oft kam es zwischen ihnen zu Prügeleien. Endlich beschloß Marin, sich seines Gegners ein für allemal zu entledigen und ihn zu ermorden. Um sich Muth anzutrinken, ging er an einem der letzten Abende ins Wirthshaus und trank dort eine ungeheure Menge Schnaps, dann begab er sich vor die Wohnung seines Gegners, klopfte ans Fenster und bat mit verstellter Stimme, um nicht erkannt zu werden, den Bica hinauszukommen. Kaum war der nichts ahnende Bica draußen, als ihm Marin sein Messer mit solcher Kraft in die Herzgegend stieß, daß der Unglückliche, ohne auch nur einen Laut von sich zu geben todt zu Boden fiel. Die Frau des Bica, welcher das lange Ausbleiben ihres Mannes auffiel, ging mit einer Kerze hinaus und rief nach ihm. Als sie keine Antwort erhielt, ging sie einige Schritte weiter und fand zu ihrem Entsetzen den Leichnam ihres unglücklichen Mannes. Der Verbrecher wurde eingefangen und dem Parkette übergeben.

Anfälle. Der Körner Mlie Stefan Bogatu überfuhr gestern Nachmittags um 2 Uhr das sechsjährige Söhnchen des Kaufmannes Benj. Grünberg in der Fundatura Spitalu-

lui Caritas. Das schwerverletzte Kind wurde ins Caritas-Spital transportirt und der unvorsichtige Fahrmann auf die Polizeistation gebracht. — Ein Hamal auf dem Bahnhofe von Ploiesti lud gestern eine kolossale Kiste auf die Schultern. Kaum aber hatte er einen Schritt gemacht, als er unter der schweren Last zusammenbrach. Die Kiste fiel auf die Füße des Unglücklichen, welche vollständig zerquetscht wurden. Der Hamal wurde ins Spital transportirt, woselbst die Amputation der beiden Beine wird vorgenommen werden müssen.

Verurtheilte Banditen. Unsere Leser erinnern sich wohl noch an den frechen Diebstahl, welcher im Dezember vorigen Jahres beim Holzhändler Tanase Velicu in der Calea Moschilor begangen worden ist. Zwei Individuen waren um 3 Uhr Nachts in das Haus des Herrn Velicu eingedrungen, und hatten Herrn Velicu und seine Frau unter Drohungen und Anwendung von Gewalt gezwungen, ihnen Geld zu geben. Herr Velicu gab ihnen 120 Frs. aus einem Portefeuille und dann andere 120 Frs. aus einer Schublade und wurde schließlich von den Banditen genöthigt, seine eiserne Kasse zu öffnen, wo die Gauner bloß ein Säckchen mit Zuwellen vorfanden, die sie zu sich steckten. Ein Fach in der Kasse, in welchem 87.000 Frs. in Barem lagen, blieb von den nachforschenden Gaunern unentdeckt. Die beiden Diebe wurden in der Person des 24 jährigen Arbeiters Matei Davidescu aus Siebenbürgen und des 25 jährigen Anstreicher- gehilfen Tudorica Jonescu ausfindig gemacht, welche sich gestern im Vereine mit dem der Fehlerei angeklagten Marin Simionescu vor dem hiesigen Schwurgerichte zu verantworten hatten. Davidescu und Jonescu, welche ihrer That geständig waren, wurden, der erste zu 6 Jahren Zuchthaus der zweite zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt, Simionescu wurde freigesprochen.

Zum Raubmorde in der Calea Dorobankilor. Wir haben bereits gemeldet, daß sich ein gewissen Taslan, gegen welchen sich der Verdacht der Thäterschaft gerichtet hatte, freiwillig der Polizei gestellt hat. Die eingeleitete Untersuchung hat jedoch ergeben, daß gegen Taslan keinerlei ernste, belastende Momente vorliegen. Auch gegen Simion Postelnic, welchen die Familie des Ermordeten der Thäterschaft verdächtigt, und der gestern in seiner Wohnung verhaftet wurde, liegt nichts besonderes Gravirendes vor. Heute hat sich der Verdacht der Polizei auf einen gewissen Dumitru Stamati, einen beschäftigten Contoabandisten gerichtet, nach dem jetzt mit allem Eifer gefandet wird. Stamati hatte am Vorabende des Verbrechens den Kaufmann Georgeghu in der Strada Bapteilui 16 bedroht.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Theater. Zweimal weilten wir schon in dem Zaubergarten mittelalterlicher Romantik, in welchen die Herren Schönhan und Koppel-Elfeld uns verfesten. Das eine Mal sahen wir dort Personen im Schlitzwams und mit der Schleppe der Renaissancezeit, das andere Mal in der Schaubude und im flachgeschürzten Leibchen des Mittelalters. Wir ergöhten uns an dem eigenartigen, anheimelnden Colorit ihrer Sprache und betrachteten mit Vergnügen all die interessanten Köpfe, die aus den vielseitigen, hübschen Costümen hervorguckten. Und gestern befanden wir uns wieder im sechzehnten Jahrhundert, in der Zeit der Jäger und Wälder. Eine junge, reiche Goldarbeiterswitwe erkränkt in Ehrfurcht vor allem, was zur Hofgesellschaft gehört. Deshalb begünstigt sie die Werbung eines verschuldeten Grafen, in dem sich die Züge eines preussischen Lieutenants mit denen des Junkers Christoph in „Was ihr wollt“ seltsam mischen. Der durstige Sir John Falstaff und Frau Purdig, die Wirtin zur Schenke zu Galtchap, halten den spannenden Vorgang so lange hin, bis der Goldschmiedegesse Peter der gefunden bürgerlichen Gesinnung zum Siege verhilft und seine Meisterin selber heirathet. Diese für den augenblicklichen Zweck adoptierten Shakespear-Modelle plaudern durch drei Acte in ganz artigen Leblichen-Reimen und manch guter Scherz und lustige Situation erheitert den Zuschauer und versetzt ihn in eine recht behagliche Stimmung, aus der er diesmal allerdings durch die Unfertigkeit der Gesamtauführung manchmal etwas unangenehm aufgestört wurde. Diese Vorstellung, in welcher künstlerisch eigentlich nur Frau L a n i u s als „G o l d e n e E v a“ besonders hervorragte, schien übrigens über Hals und Kopf als Lückenbüßer in das feststehende Repertoire eingeschoben worden zu sein. M. R.—r.

Theater Lyric. Heute, Dienstag, beginnt im Theater Lyric ein neuer Cyclus von Vorstellungen der deutschen Schauspielgesellschaft. Zur Aufführung gelangt der lustige Schwan „Hans Hudebeim“. Morgen geht Gerhart Hauptmanns Stück „Einsame Menschen“, das auf allen deutschen Bühnen die größte Sensation erregte, über die Bretter.

Das Konzert Aurelie Gionca findet Freitag den 7. d. M. im Athenäum statt.

Aus Braila wird uns berichtet: Besten Freitag gab hier Herr Prof. Carl F l e s c h ein Konzert und hatte wieder einen so außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen, wie er diesem ausgezeichneten Künstler im Vorjahre in unserer Stadt zutheil wurde. Trotz des stürmischen Unwetters, das sich gerade kurz vor Beginn des Konzertes über Braila ent- dlu, war der Besuch doch ein guter. Herr Prof. F l e s c h brachte das Bruch'sche Violin-Konzert in G-moll mit einer gefühlsvollsten und technisch Bravour vom Vortrage, daß das Publikum nach jedem Satz den begeistertsten Beifall spendete. Gleicher Anerkennung hatten sich auch die übrigen Stücke zu erfreuen, unter welchen „Souvenir de Moscou“ von Wieniawsky Herrn Flesch Gelegenheit bot, seine stupende Technik im hellsten Lichte glänzen zu lassen. Auch Herrn Theodor F u c h s, der sich an dem Konzerte in hervorragender Weise theilnahmte, wurde für seine von echt künstlerischem Besonde durchwehten Klaviervorträge großer Beifall zu- theil. Besonders gefiel seine Wiedergabe von Schumanns „Papillon.“

Der Chevalier von 1898.

Ein französisches Sittenbild von Jules Lemaitre. Deutsch von M. Burg.

Die Marquise von Trouville lehnte sich ein wenig in die Chaiselongue zurück und schenkte sich an der Hüftlosigkeit ihres Gegenübers zu weiden. Es war auch zu amüsant. Da saß er, der arme Chevalier de Montreux, trippelte ungeduldig mit den feinen Lackstiefeln auf dem Teppich des Boudoirs, ließ die Spitzen des wohlgepflegten Schnurrbarts nervös durch die Finger gleiten; aber Rath wußte er keinen. Und Chevalier de Montreux saß hier als Freier!

Die Marquise hatte das sofort errathen, und es hatte sie ein wenig irritirt. Wie sollte es auch nicht, da sich fast Tag für Tag Liebhaber fanden, die auf ihre Hand spekulierten.

Die Marquise war jung, entschieden schön und reich, sehr reich sogar, also mit drei Eigenschaften begabt, die eine gewisse Sympathie zu rechtfertigen vermögen. Doch das stete Liebeswerben langweilte sie, und als sie den Chevalier de Montreux eintreten sah, feierlich und ernst, mit dem Bemühen, recht männlich zu erscheinen, war sie sofort entschlossen, de Montreux nicht zu Worte kommen zu lassen. Das war entschieden amüsanter, als ein kurzes „Nein“ zu sagen.

De Montreux fühlte aber, daß er eigentlich eine lächerliche Rolle zu spielen begann. Dem wollte er vorbeugen und er entschloß sich, geradezu auf das Ziel loszugehen. Der Muthige gewinnt.

„Meine Gnädige“, begann er, „die Dinge über die wir bis jetzt plauderten, sind wirklich interessant — namentlich wenn man, wie ich, das Glück hat, eine so geistvolle Cousine als Partnerin zu haben — aber ich habe heute etwas Anderes auf dem Herzen.“

„Oh, mein lieber Chevalier, erschrecken Sie mich nicht! Sie machen ein so feierliches Gesicht. Das erinnert mich lebhaft an den Charpentier, der mit der geheimnißvollsten Miene der Welt über Dinge sprach, die schon lange nicht mehr auf der Tagesordnung standen, alle Welt langweilten, und doch glaubte der gute Mann besonders interessante Neuigkeiten zu erzählen. Sie erinnern sich doch noch dieses Rauges?“

„Ja wohl, meine Gnädige, ich entsinne mich seiner, aber Sie werden verzeihen, wenn ich mich im Augenblick mit dieser gewiß sehr amüsanten Person nicht weiter beschäftigen will. Ich habe an andere Dinge zu denken, ich muß.“

„Das finde ich aber ungerecht, mein Lieber Charpentier ist so drollig, so göttlich naiv, daß man immer mit Behagen an ihn denken soll und kann.“

„Ich habe aber an mich zu denken.“

„D, o, Chevalier, wer wird denn so egoistisch sein! An sich denken! Sie sind doch ein braver Mann, und Sie kennen ja das Dichterwort: Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. Im Uebrigen, wie denken Sie über die Bescheidenheit?“

Der Chevalier wurde nervöser und nervöser. „Darüber ein ander Mal, meine Gnädige. Heute kam ich um.“

Die Marquise ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen.

„Warum ein ander Mal? Ich bin gerade heute ein wenig philosophisch gestimmt. Also keine Launen, lieber Chevalier, wie denken Sie über die Bescheidenheit?“

De Montreux war nahe daran, konsternirt zu werden. Aber rasch beherrschte er sich wieder, erhob sich und mit einer formvollendeten Verbeugung erwiderte er:

„Ich mag die Bescheidenheit nicht leiden. Daß ich unbescheiden bin, sehen Sie am besten daran, daß ich hier bin, um mir Ihre Hand zu erbitten.“

Er verbeugte sich nochmals und sah die Marquise fragend an. Innerlich aber triumphirte er. Die Marquise hatte sich selbst in der Schlinge gefangen, die sie ihm gelegt. Nun gab es kein Entschlüpfen mehr. Das Wort war gesprochen.

Ein unmutiger Zug lagerte sich über das Gesicht der Marquise, kurz und flüchtig, wie es der gute Ton gebietet. Nachlässig hingelehnt — die Stellung war übrigens engstehend — begann sich nach einer kurzen Pause im leichten, flüchtigen Konversationsstone:

„Lieber Chevalier — das war nicht nett von Ihnen! Sie mußten ja sehen, daß ich Ihrer Werbung ausweichen wollte. Warum haben Sie uns Beiden diese unangenehme Situation geschaffen? Wäre es nicht besser gewesen, Sie hätten Ihre Worte ungesprochen gelassen, und wir wären geschieden, ohne, daß in Einem von uns eine unangenehme Erinnerung zurückbleibt? Denn sehen Sie — trotzdem ich die Ehre voll anerkenne, die Sie mir durch Ihren Vorschlag erweisen — bin ich fest entschlossen frei zu bleiben. Also nichts für ungut, lieber Chevalier, Ihre Gattin kann ich nicht werden. — Und, wie denken Sie sonst über die Bescheidenheit?“

De Montreux reute es jetzt beinahe selbst, daß er gesprochen hatte; aber es war einmal geschehen. Nun heißt es nur noch, sich mit Anstand aus der Affaire zu ziehen.

„Meine Gnädige“, begann er, „es ist wieder unbescheiden, aber Sie werden sicher die Neugierde begreifen, die mich fragen läßt: warum erhalte ich den Korb?“

Die Marquise schloß einen Augenblick die Augen und sann. Dann erhob sie sich ein wenig, und mit einem schelmischen Lächeln auf den Lippen stand sie dem Chevalier Rede:

„Ja sehen Sie, mein lieber Chevalier, ich will es Ihnen offen sagen. Aber Sie dürfen mich nicht mißverstehen, meine Worte nicht persönlich nehmen; sie gelten für die Allgemeinheit. Also, warum ich nicht heirathe? Ja, sehen Sie, der Mann, an den ich mich binde, der mußte mir Respekt einflößen, unbedingten Respekt. Ich müßte es empfinden, daß er ein Mann, ein ganzer Mann ist, und dessen würdig ist, mein Herr zu sein, wie es die Bibel so schön sagt. Aber sehen Sie, lieber Chevalier, die Männer von 1898 imponiren mir nicht!“

„So? S—o? Keiner, keiner von ihnen!“

„Nein, keiner! Sehen Sie, ich habe im Laufe der Zeit — nun, ich will mich milde ausdrücken — es verlernt, Ihr Geschlecht zu achten.“

„Ob wohl mit Recht? In Pausen und Vagen ein Urtheil zu fällen, zu generalisiren.“

„Ja, ja, Sie mögen ja Recht haben, Aber ich bin bis heute noch nicht durch Thatsachen davon überzeugt worden, daß mein geringer Respekt vor den Herren der Schöpfung ungerecht ist. Wissen Sie übrigens, wann ich in diesem Gefühl, das immer nur wie eine Ahnung in mir lebte, voll bekräftigt wurde?“

„Ich bin begierig.“

„Im Vorjahre, bei dem großen Bazarbrände. Ich war im brennenden Gebäude, meine Energie hat mich gerettet. Aber unauslöschlich wird in mir der Anblick fortleben, wie diese „Herren der Schöpfung“ wehr- und hilflose Frauen zurückdrängten, mit den Griffen der Spazierstöcke, ja selbst mit den Absätzen der feinen Lackstiefel auf die Schwächeren einschlugen, nur um die werthe eigene Person zu retten. Nirgends eine Spur von Ritterlichkeit oder Männlichkeit — als Feiglinge, als erbärmliche, herzlose Feiglinge zeigten sie sich da!“

Der Chevalier wurde verlegen. Er — er war ja auch dabei gewesen.

„Nun, nun meine Gnädige. Ganz Unrecht haben Sie ja nicht, doch Sie generalisiren! Aber ich zum Beispiel, und viele Andere mit mir, waren gewiß nicht — so — brutal. Gewiß nicht, das kann mir Niemand nachsagen.“

die ganze Zeit über, seitdem wir hier sind in seiner Gesellschaft sehr glücklich gewesen zu sein, so glücklich, daß ich alle Sorgen und jeden Kummer vergessen habe,“ stotterte ich verwirrt, denn was meinem Gedanken mehr entrückt war, als ich je geahnt, war die furchtbare Ermordung meines Vaters. „Ich war vollkommen glücklich, weiß aber nicht, wie viel Venedig zu meinem Glück beigetragen hat, und ob ich Cyril in Lamford eben so gern haben werde.“

„Scherze jetzt nicht, mein Kind,“ drohte meine Mutter und blickte mich traurig an.

„Wenn ich ernsthaft reden soll, so glaube ich, das ich ihn ebenso liebe“, als ich — je irgend „Jemand lieben werde.“

„Daisy, Du sprichst wie eine Komete, und nicht wie ein ehrbares Mädchen.“

„Habe Nachsicht mit mir, Liebste, es kam ja Alles wie ein Traum oder ein Märchen über mich, als ich heute mit Cyril am Strande stand, und die Wellen sich zu unseren Füßen kräufelten. Hättest Du gehört, wie scherzend er mich fragte, ob ich sein Weib sein wollte, — er hat dieses Wort garnicht einmal ausgesprochen, — Du würdest Dich nicht darüber wundern, daß ich von einer so ernstern Sache auch nur halb im Scherz spreche. Wollen wir es uns nicht so schwer machen, Mutter, und wenn wir nach einem oder zwei Jahren einander überdrüssig geworden sein sollten, so können wir ja zurücktreten, — und wieder Geschwister sein.“

„Nein, Daisy, so leicht geht das nicht, — seid Ihr Eurer Herzen nicht ganz sicher, so verlobt Euch nicht, knüpft nicht leichtfertig ein Band, um es später wieder zu zerreißen, nichts ohne Liebe! Gute Nacht, mein Liebling. Bete zu Gott und vergiß nicht, daß die Ehe heilig ist, — eine Fessel, die die Frau adeln, aber auch bis zu ihrem Lebensende brandmarken kann.“

„Mir war, nachdem sie mich verlassen hatte, ganz elend zu Mut, ich folgte aber ihrem Rath, kniete nieder und betete zu Gott, er möge mir den rechten Weg zeigen, der zu

„Das kann schon sein, mein lieber Chevalier! Ich wollte auch durchaus nicht persönlich sein. Aber Respekt hätten mir nur jene einflößen können, deren Namen auf der Liste jener Männer steht, die mit Hintansetzung der eigenen Sicherheit — sich am Rettungswerke beteiligten. Sie wollten den Grund wissen, der mich bestimmt, nicht zu heirathen: Ihr Wunsch ist erfüllt; die Männer von heute imponiren mir nicht.“

„D, o, meine Gnädige, Sie sind entschieden ungerecht; Muth und Ritterlichkeit leben noch in der heutigen Generation.“

„Ich werde nur durch Thatsachen belehrt. Aber sprechen wir nicht weiter davon; Was sagen Sie zu der Verlobung der kleinen Suzanne d'Orléans?“

Und sie sprachen weiter, aber allerhand nichtige Dinge, bis sich der Chevalier erhob und sich verabschiedete. Dabei unterließ er es nicht, die Marquise noch einmal dessen zu versichern, daß Muth und Ritterlichkeit trotz allem noch fortleben in der heutigen Generation. — — — — —

Ueber ein Monat war seit dem Tage der mißglückten Werbung verstrichen. Chevalier de Montreux war trotzdem Verehrer und Besucher der Marquise geblieben. Man konnte ja nicht wissen . . .

Heute stattete er ihr wieder einen Besuch ab. Er hatte in der Zwischenzeit Etwas erlebt — ein Duell. Seinem besten Freunde hatte er mit dem Raplere in der Hand gegenübergestanden. Die Ursache? Beide Herren waren diskret; sie hatten sich auch wieder versöhnt nachdem 3 Gänge unblutig verlaufen waren. Wenn auch — ein Duell war es immerhin, und bewies das nicht Muth?

Doch die Marquise hatte so eigenthümlich gelächelt, als das Gespräch auf diese „Affaire“ kam. Sie war zwar Weltbame genug, ihrer Freude über den glücklichen Ausgang derselben Ausdruck zu geben, aber sie dachte sich ihren Part. Sie war eben eine unverbesserliche Zweiflerin. Was man nicht oft genug von — Duellen, von Komödien, die zwei Freunde aufführten, um einer dritten Person — Respekt einzufößen? Um — las man das nicht oft genug? Wer konnte wissen, ob nicht . . .

Die Marquise war taktvoll genug den Satz nicht einmal in Gedanken zu vollenden, Aber wie gesagt, sie zweifelte. —

Da saßen nun die Beiden und plauderten. Plötzlich stuzte der Chevalier, zog die Luft fest durch die Nase ein, und fragte:

„Spüren Gnädige nicht auch Kohlendunst?“

„Nein, aber Sie können schon Recht haben; am Ramin dürfte ein kleiner Fehler sein.“

Und sie schwatzten weiter.

Der brenzliche Geruch machte sich immer intensiver geltend.

Da — drinnen im Nebenzimmer . . . plötzlich laute Stimmen . . . voll Schrecken . . . die Thür öffnet sich . . . dichter Rauch bringt herein . . . Diener und Köchin erscheinen im Thürrahmen hustend und pustend:

„Hilfe! Das Schlafzimmer . . . Alles brennt . . . retten Sie sich!“ Und sie stürzen zur Thür hinaus.

Ein Ruck — und der Chevalier fährt auf.

„Mein Schmuck, mein Schmuck!“ jammerte die Marquise.

„Retten Sie sich!“ schrien Diener und Köchin, „schnell schnell!“

„Ja . . . ja . . . retten wir uns!“ ruft der Chevalier und geht der Marquise mit gutem Beispiel voran. Im Nu ist er zur Thür hinaus und faust blitzschnell die Treppen hinab.

Unten steht Jeanette, die Zofe.

„Schnell!“ ruft der Chevalier, hinauf — es brennt oben!“

Doch die Zofe lachte, und hält ihn am Rock fest.

meinem und meiner Mutter Heil führte. Der Gedanke, daß ich als Cyril's Frau meine Primat nicht zu verlassen brauchte machte ihn mir zum begehrenswertesten Gatten. Kaum hatte ich mich von meinen Knien erhoben, als ich ferne Ruder schläge und die Töne einer Gitarre sowie, einiger Mandolinen vernahm, die ein Lied begleiteten, das Cyril und ich sehr liebten. Die Musik kam näher und näher, und immer deutlicher durchfluteten die Accorde die stille Nacht, taktmäßig schlugen die Ruder in das Wasser, die Mandolinen tönten silberhell, dazwischen die tiefen Glockentöne der Gitarre, und dazu sang eine schöne Barytonstimme, die ich zu kennen glaubte.

„Fahren sie vorüber oder halten sie?“ fragte ich mich als ich am geöffneten Fenster hinter dem schweren Sammetvorhang stand von wo aus ich alles unbemerkt beobachten konnte.

Wir hatten fast Vollmond, alle Baläfte auf dem gegenüberliegenden Ufer waren von seinem silbernen Schein überflutet, und auf dem breiten Kanal sah ich eine Gondel näher gleiten, die mit bunten Laternen erleuchtet war, welche wie Stühnwürmchen im leisen Abendwinde tanzten und zitterten. Unter meinem Fenster hielt sie still; die Mandolinen und die Gitarre intonierten eine bekannte Begleitung, und eine mir wohlbekannte Stimme sang Schubert's „Gute Nacht.“ Natürlich war es Cyril, und er sang die Serenade ganz wundervoll. Die Musik gehört zu seinen größten Talenten, ein Erbeil seiner Mutter, denn ich glaube kaum, daß Onkel Ambrose „God save the Queen“ von „Robin Adair“ untercheiden kann.

Er sang die süße Melodie ganz meisterhaft: oder klang es nur meisterhaft auf dem vom Mond beleuchteten Kanal und aus der so phantastisch geschmückten Gondel? Sicherlich war die Nacht, als Desdemona damals mit ihrem Moth entflo, ebenso herrlich.

Nachdem der letzte Ton verklungen, stand er noch eine Weile lauschend und blickte zu meinem Fenster hinauf, als wenn er auf eine Botschaft wartete. Einen Augenblick über-

Wer war der Mörder?

Roman

M. C. Braddon.

(21) „Vielleicht brauchst Du Niver Lavin gar nicht zu verlassen, mein Herz,“ antwortete sie zärtlich, „ich habe es immer sehr nachahmenswert gefunden, daß die Franzosen ihre verheirateten Kinder im Hause behalten. Dadurch wird das verwandtschaftliche Band enger geknüpft, statt lockerer zu werden, und die dritte Generation wächst zu den Füßen der Alten auf. Die Engländer meinen freilich, daß das in unserer Nation nie gut auskommen würde, es sei denn, daß die Neigung der Neuvermählten keine tief wäre. In Deinem Fall, Daisy, ist es ja aber ganz natürlich, wenn Du bei mir bleibst, weil Du doch meinen Stiefsohn heiratest!“

„Liebe, liebste Mutter,“ rief ich aus und umarmte sie stürmisch, „wie lieb und klug Du bist. Wie froh bin ich, Cyril gewählt zu haben, sehe ich doch erst jetzt recht ein, daß er der passendste Gatte für mich ist!“

„Wie kannst Du nur so leichtsinnig reden, Kind,“ sagte meine Mutter vorwurfsvoll. „Natürlich freuen Dein Stiefvater und ich uns sehr, daß Ihr Euch gefunden habt, aber das ist doch nicht genügend. Du mußt ihn auch von ganzer Seele lieben, wie ich Deinen Vater liebte.“

„Ich glaube, ich habe ihn so gern, wie es mir überhaupt möglich ist,“ antwortete ich durch ihre ernstern Worte und Miemen elngeschüchtert.

„Gern haben ist aber nicht ausreichend.“

„Nun, vielleicht liebe ich ihn auch. Ich bin mir bewußt

„Aber — aber Herr de Montreux. Ich warte schon eine Viertelstunde hier und erhebt von der Marquise den Auftrag, Sie zu beruhigen, falls es nötig wäre. Die Marquise wollte nur beobachten, welche Wirkung“ — sie lächelte boshaft — „es auf Herrn ausübt, wenn man in das Nebenzimmer ein offenes Becken mit glimmenden Kohlen aufstellt und blinder Feuerlärm schlägt.“

Im Momente erfaßte der Chevalier die Situation. Sein Muth sollte auf die Probe gestellt werden, und er . . . o! o!

Da kam die Marquise lachend die Treppen herab. Er faßte sich so weit dies möglich war und stotterte:

„Ich — ich wollte — ja nur die Pompiers verständigen — die — Pöschwache.“

Sie machte aber ein höchst ungläubiges Gesicht, so daß es der Chevalier für rathamer fand, zu gehen.

Er ging und kam nicht wieder.

Die Marquise triumphirte;

„Ich habe doch Recht — so steht er aus, der Chevalier von 1898.“

Bunte Chronik.

Das Deutschthum in Brasilien. Der vom „Foreign Office“ in London im Februar 1899 herausgegebene englische Konsularbericht Nr. 493, „Trade, Finances, and Colonisation of the three southern States of Brazil“, veranschlagt die in Südbrazilien lebenden Deutschen auf 347.000 Seelen. Die gesammte Einwohnerzahl der drei brasilianischen Südstaaten beträgt 1.480.000 Seelen. Demnach also würde das deutsche Element etwa den vierten Theil der Bevölkerung Südbraziliens ausmachen. Die Ziffern für die einzelnen Staaten werden folgendermaßen angegeben: Parana: 280.000 Einwohner, darunter 47.000 Deutsche. Santa Catarina: 300.000 Einwohner, darunter 100.000 Deutsche. Rio Grande do Sul: 900.000 Einwohner, darunter 200.000 Deutsche. Schon allein aus diesen Zahlen geht hervor, welche Bedeutung die deutsche Kolonisation für Südbrazilien hat und welche Position die Deutschen in wirtschaftlicher Beziehung in Südbrazilien einnehmen. Die Gesamtzahl der in ganz Brasilien lebenden Deutschen beträgt ohne Frage mehr als 400.000 Seelen. Allein im Staate S. Paulo wohnen ungefähr 25.000 bis 30.000 Deutsche. Die Anzahl der deutschen Kaffeebauer in Espirito Santo wird auf 15.000 bis 20.000 geschätzt. Dazu kommen dann noch die deutschen Kolonisten in Juiz da Fora, Mucury und Petropolis, sowie die deutschen Kaufleute und Handwerker in den großen Städten. Man dürfte die Gesamtzahl der in Brasilien lebenden Deutschen also auf etwa 450.000 Seelen berechnen können.

Rigo hat Schule gemacht. Aus Paris wird berichtet. In einem bekannten Nachtrestaurant war eine Zigeunerkapelle zur Erbauung der Gäste engagirt worden. Wie das bei den Söhnen der Puzta seit dem Abenteuer Rigos der Brauch geworden, machten sie, wenn sie die übliche Gabe auf dem Teller einforderten den anwesenden Damen verliebte Augen. Das ärgerte die Herren und sie verlangten von dem Inhaber des Restaurants kategorisch, daß die Zigeuner nicht mehr gesehen werden sollten. Der Wirth fügte sich natürlich diesem Verlangen seiner Gäste und verbot das Abstaumeln. Darauf verließ eines Tages die Kapelle ohne Cymbal und Geigenklang das Restaurant und ihr Impresario strengte eine Klage auf Schadenersatz gegen den Wirth an weil das Sammeln kontraktlich ausgemacht worden sei. Der Wirth bestritt dies und strengte die Gegenklage auf Kontraktbruch an. Nach sehr amüsanten Plaidoyers wurde der Zigeunerprimas zu 200 Francs Buße verurtheilt.

Ein netter Polizeichef. Aus Tanger, 29. März schreibt man uns: Am letzten Dienstag in aller Frühe begab sich einer der marokkanischen Altertümer und Kuriositätenhändler,

der, die ihre Magazine an der Mauer des Gartens der deutschen Gesandtschaft haben, in seinen Laden, um sein Tagewerk zu beginnen. „Morgenstunde hat Gold im Munde“ heißt ein altes Sprichwort, das diesmal aber kein Wahrwort war, denn kaum hatte der Handelsmann die Thüre seines Magazines geöffnet, als er die ihm schreckliche Entdeckung machen mußte, daß sein ganzes Magazin in den Nachtstunden ausgeräumt worden, sein ganzer Reichtum dahin war. In der Mauer des Gesandtschaftsgartens befand sich ein großes Loch und es war kein Zweifel mehr möglich, daß der Dieb oder die Diebe ihren Weg von dieser Seite genommen hatten. Doch ein guter Musikmann muß jedes Schicksal ruhig hinnehmen und auch unser Händler fiel auf seine Knie um Allah zu loben. Doch was war das? Er war auf etwas Hartes niedergelutet, was er bei der noch herrschenden Dämmerung am Boden vorher nicht bemerkt hatte. Mechanisch griff er danach, am nächsten Momente vor Erkranken aufzuspringen. In seiner Hand hielt er einen gewaltigen Stock mit einem großen metallenen Knopf. Er traute seinen Augen kaum, eilte nach der Gesandtschaft und weckte die Soldaten aus dem Schlafe. Wer kennt diesen Stock oder vielmehr, wer kennt ihn nicht mit seinem großen metallenen Knopf? Dieser Stock ist kein anderer als der des Chefs der arabischen Nachtpolizei. Sofort wird dem Pascha Mitteilung gemacht, Polizisten werden ausgesendet und in kurzer Zeit transportiren sie ihren Chef in das Gefängniß der Kasbah. Hier gestand er den auch sofort ein, daß er den Einbruch verübt und das ganze Magazin ausgeräumt hatte. Ein städtischer Polizeichef der die Mauer des Gartens einer Gesandtschaft durchbricht und ein Magazin ausräumt: das ist gewiß nicht läbel, kann aber jedenfalls nur in Marokko passiren.

Erinnerungen an Rubinstein. In der von Richard Fleischer herausgegebenen Deutschen Revue (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart) plaudert Frau Jiska Horowitz-Barnay über Charakterzüge Anton Rubinstein's. Die Verfasserin erzählt u. A.: „Selten oder nie äußerte sich Rubinstein über andere Klavierspieler abfällig oder suchte ihre Verdienste durch boshafte Motts zu verkleinern. Er war sich seines ganzen Werthes bewußt, aber dieses starke Künstlerbewußtsein war durchleuchtet von dem goldenen Strahle echter Bescheidenheit. Einst war die Rede von der kolossalen Anziehung, die er auf das Publikum ausübte.“

„Sehen Sie“, sagte er mir, „da ist der kleine Heymann, der spielt tausendmal besser als ich — aber er hat leere Säle.“

„Warum also?“ fragte ich. „Ja! das ist kaum zu erklären,“ antwortete Rubinstein. „Das ist Magnetismus — ein gewisser Rapport mit dem Publikum —“

Die geistige Verbindung mit dem Publikum war Rubinstein ein dringendes Bedürfniß, ohne welches ihm seine ganzen Leistungen wertlos schienen. Wenn er — nach seiner Empfindung — nicht vermochte, seine Zuhörer zu fesseln, so empfand er darob bittere Enttäuschung, die sich oft in ironischen Bemerkungen Luft machte. „Größenwahn,“ meinte er, „muß ein beseligendes Gefühl sein, denn er kennt keine Enttäuschung.“ Nach einem Hofkonzerte an einem nordischen Hofe brachte ihm am nächsten Morgen ein Hofbeamter einen hohen Orden.

„Bitte, nehmen Sie das nur wieder mit,“ sagte er einfach. „Das ist nichts für mich. Der König kann mir das nicht mit gutem Gewissen geben, denn er hat während meines Vortrags fortwährend Karten gespielt und kann also gar nicht wissen, ob ich den Orden wirklich verdiene.“

Und dabei blieb es trotz aller Proteste des verlegenen Höflings. Es ist bekannt, daß Rubinstein's ganzes Streben und brennender Ehrgeiz dahin ging, als Komponist einen dauernden Platz unter den Unsterblichen einzunehmen. Es kam so weit, daß er sein einziges, unvergleichliches Klavierstück unterschätzte, um mehr Gewicht auf seine Kompositionsfähigkeit — die leider nicht die ungetheilte Anerkennung fand — zu legen. Wie eine Ironie klingt demnach folgende kleine Anekdote, die

fühlte er sich älter, als er war. Mit den besten Empfehlungen versehen, hatte er die diplomatische Karriere eingeschlagen war viel gereist und hatte die schönsten Jugendjahre bei den verschiedensten Gesandtschaften verbracht. Auch geliebt und gelitten hatte er, und meinte jetzt mit achtundzwanzig Jahren alle Leidenenschaften und Illusionen überwunden zu haben; in Paris, wo er sich niedergelassen war er von Beruf Flaneur, in der besten Gesellschaft gern gesehen, der schlechtesten aber auch nicht fremd.

Nach den Begriffen der Neuzeit, in der ein Mann der weniger als eine Million besitzt, sich kaum wohlhabend dünkt, war er nicht reich. Er hatte sein tägliches Brod, daß heißt einen Landbesitz, der ihm angeblich zweitausendfünfhundert Pfund einbringen sollte, thatsächlich aber nur eintausendsiebenhundert einbrachte. Ehrgeiz kannte er nicht im Geringsten, seine Eltern waren gestorben, ehe er das fünfzente Jahr erreichte, und er besaß nur noch entfernte Verwandte. Für ihn wären die Triebfedern väterlichen Stolzes und mütterlicher Liebe sehr von Nutzen gewesen, oder wenigstens der Besitz einer Schwester, die sich seiner Fortschritte und Erfolge hätte erfreuen können. So sagte er sich, daß, da er allein dastände, es sehr gleichgiltig wäre, was aus ihm würde, und daß es nur sein eigener Schaden oder Vorteil sei wenn er sein Glück mache, oder zu Grunde ginge.

Dieses Gefühl der Vereinsamung hatte ihn zum cyniker gemacht. Er sah die Welt, in der er lebte, in ihrem schlechtesten Lichte, und hegte eine sehr geringe Meinung von seinen Nebenmenschen; besonders von der Frauen, seit er in einer unvergeßlichen Aprilnacht in Florenz in einem vom Mond erhellen Garten stehend, aus dem offenen Fenster über sich eine Frau Worte äußern hörte, die ihm die bittere Erkenntnis brachten, daß diejenige, die er fast wie eine Heilige angebetet, habgierig und eine gewissenlose — Sündlerin war.

Bis zu diesem Abend hatte Gilbert Florestan nie auf eine Unterhaltung hingehört, die nicht für seine Ohren bestimmt war, dieses mal jedoch horchte er wenigstens fünf

Minuten, nur so lange, um sicher zu sein daß er sich nicht verhört, — daß die abfälligen Worte nicht eine Ausgeburt seines eigenen fiebernden Gehirns waren. Da stand er, zwischen Magnolien und Orangebäumen verborgen, und belaudete die beiden, die auf die mit Rissen belegte Fensterbrüstung gelehnt träumerisch in das Dunkel blickten. Nein, es war keine Täuschung! Es waren silberhell tönende, süße Worte, die er hörte, wenn sie ihm auch wie das Zischen einer Schlange erschienen. Er erfuhr daß die Frau, der er seine anbetende Liebe und sein vollstes Vertrauen geschenkt die Geliebte eines Andern war, — daß, wenn sie sein Flehen, ihn zu heiraten, erhörte — eine Frage die sie eben mit ihrem Liebsten erörterte, — sie solches nur aus Berechnung that, und daß der Geliebte deshalb doch — der Begünstigte blieb.

„Den Wagen für den Klavierspieler.“

Handel und Verkehr.

Bukarest den 4. April 1899

Protestirte Wechsel.

Handelsgericht Bukarest. von 20.—27. März, 1899.

Pietro Angelini 1760, George Fintesteanu 240, H. Rosenstrauch 996, Basile Darie 558, G. Georgescu 980, Costica Zliescu 500, Solomon Josef 1500, G. Costopol 150, Moriz Riefenberg 633.20, Rae Popescu 50. D. et Smaranda Cremia 200, Ion Stanescu, Eleonora et J. Petrescu 956.20, 896.65, D. Matheescu et Cie 885.05, Mihail C. J. Bolinteanu 1000, Ion Stroescu 234.15, B. Fr. Cosma 2700. S. Sterian 403.75, Nicol. B. Lasca 491.05, Viktor Guerite 342, L. D. Clineanu 3000, 3000, Basile Barbuc 555.25 Lazar Beyler 500, 8000,7000,6000, Victor Jonescu 6000 und 3000, Kaiman Kupfer 2000. Basile Darie 400, Domenico Mainardis 488, Ph. Hugo 1500, Iambro Constantinescu 985, Basile Darie 500. H. A. Bercevic 212.80, Grig. Savulescu 933.80, Costica Zliescu 500. P. N. Emanoil 231, Const. N. Stoicescu 2000. B. Welles 2000, 2000, Christescu et Mihaitescu M. 549.05, George Fintesteanu Lei 131.80, Zlie Dprovic 724.10, Elena Bucsan et Diamantescu 1240. Abr. Schwarz 450, Ana et M. Feldman 250, Al. Costea 200, Carolina et Jancu Goldstein 300, G. Danilescu 958.80, H. A. Bercevic 200. B. Welles 2000, B. J. H. Athus 300, Costica Zliescu 500, P. Stoica et P. Dumitru 1000, C. Jonescu 1250, S. Rotman 470, J. G. Lens Slatinescu 10000. Ioniga Manolescu 200, George Cne 500, Enache Cosma 200, D. Mainardis 500, S. Bercevic et B. Rosen 400, J. G. Lens Slatineanu 10000, Stefan Petrescu 500, Ghiza Stefan 400, G. D. Rosculescu 344.40.

Lizitationsauschreibungen.

Das Amtsblatt No. 280 veröffentlicht folgende Lizitationsauschreibungen: Generaleisenbahndirection, 21. April, Lieferung von Möbeln. — Präsektor Botofschani, 18. April, Bau einer Holzbrücke auf der Distriktschauffee Botofschani-Stranceni, Kostenvoranschlag 6301.40 Lei. — Präsektor Dolj, 4. Mai, Wiederherstellung von 6 Uebergängen auf der Chauffee Crivova-Corzu, Kostenvoranschlag 3287.09 Lei. — Primarie Gaesti, 13. und 14. Mai, Bau einer Brücke, Kostenvoranschlag 5086.26 Lei.

legte ich, was Desdemona an meiner Stelle gethan hätte. Dann schlich ich zum Kamin, wählte eine Klie aus der Blumenbase und warf sie, noch immer hinter dem Vorhang verborgen, aus dem Fenster. Er fing sie geschickt auf und bald darauf schlugen die Ruder wieder in das Wasser, und die Mandolinen begannen die Serenade aus „Don Pasquale“ zu spielen; die Gondel glitt unhörbar weiter, immer leiser erschollen die Töne der Instrumente, und der weichen Männerstimme bis sie zuletzt ganz verstummten.

Ob die anderen Bewohner Venedigs wohl Anstoß daran genommen haben mögen? An den Soble d'hofe bei Danieli hörte ich wie ein Herr Venedig eine „stinkende Stadt“ nannte, das war Alles, was er über die entzückendste Stadt der Welt zu sagen mußte. Er hatte wohl auch die Serenade nur für ein unangenehmes Geräusch gehalten

Heute Morgen wurden Cyril und ich feierlich verlobt, an Grosvenor Square werden wir unsere eigene Wohnung, den ganzen dritten Stock bewohnen, der vollständig nach meinem Gefallen eingerichtet und möblirt werden soll, das heißt, Cyril und ich werden Alles zusammen ausfuchen; ich werde doch nicht so selbstständig sein, seinen Geschmack ganz bei Seite zu lassen.

In River Lawn werden wir den östlichen Flügel bewohnen, und meine Mutter will, wenn wir es nötig zu haben meinen, noch einige Zimmer anbauen lassen. Die Gondel, in der Cyril in der vorigen Nacht sang, soll uns gehören. Ich habe sie so lieb, als wäre sie ein persönlicher Freund von mir.

Elftes Kapitel.

Eine Frau, die glücklich hätte sein können.

Gilbert Florestan der zwei Monate vor Robert Hatrells Tode mündig geworden, war immer noch unverheiratet. Sein achtundzwanzigster Geburtstag rückte heran, trotzdem war er eben so weit von der Ehe entfernt, als an seinem einundzwanzigsten. Durch das abenteuerliche Leben, das er geführt

hatte, nur so lange, um sicher zu sein daß er sich nicht verhört, — daß die abfälligen Worte nicht eine Ausgeburt seines eigenen fiebernden Gehirns waren. Da stand er, zwischen Magnolien und Orangebäumen verborgen, und belaudete die beiden, die auf die mit Rissen belegte Fensterbrüstung gelehnt träumerisch in das Dunkel blickten. Nein, es war keine Täuschung! Es waren silberhell tönende, süße Worte, die er hörte, wenn sie ihm auch wie das Zischen einer Schlange erschienen. Er erfuhr daß die Frau, der er seine anbetende Liebe und sein vollstes Vertrauen geschenkt die Geliebte eines Andern war, — daß, wenn sie sein Flehen, ihn zu heiraten, erhörte — eine Frage die sie eben mit ihrem Liebsten erörterte, — sie solches nur aus Berechnung that, und daß der Geliebte deshalb doch — der Begünstigte blieb.

„Für Dich, Carissimo, bleibe ich immer dieselbe,“ sagte die Silberstimme, und die Walzermusik in dem angrenzenden Ballsaal schien mitzusingen: „Immer dieselbe, — immer dieselbe.“

Florestan wartete nicht länger, er verließ den beinahe königlich eingerichteten Garten, ging grabewegs nach seiner Wohnung in der Via Savour, packte alle Briefe der Dame zusammen, diese geliebten Briefe, die er vom kleinsten Bilet einer Dankagung für ein Bouquet an, bis zu dem längsten und poetischen Erguß über das Thema: „er liebt mich, und liebt mich nicht“, wie einen Schatz verwahrt hatte, ebenso die Blumen, die er aus ihrem Strauß erbetelt, die alten Handschuhe, die er erhascht, und den Atlaschuh, für den er dem Kammermädchen mehr Goldstücke bezahlt hatte, als er so erniedrigen, ihr seinen Zorn und seine Beachtung zu zeigen. Er war betrogen worden das war Alles. Die Frau, die er liebte hatte nur in seiner Einbildung existirt, — vielleicht gab es überhaupt nur in Büchern solche Frauen, wie er sie sich dachte.

„Ich habe Dich erkannt liebe wohl!“ (Fortsetzung folgt.)

Amtsblatt Nr. 281: Generalpost- und Telegraphen Direktion, 22. April, Lieferung von 500 Kgr. Isolierdraht. — Exorie der Stollspäher, 19. April, Lieferung von Reinwand, Decken, Stümpfen etc. — Offizierschule Bukarest, 16. April Lieferung von Knöpfen Zwirn u. a. m. — Unterrichtsministerium, 8. Mai, Lieferung von Brennholz. — Bauministerium und Präfektur Romanag, 8. Mai, Lieferung von 508 cbm Schotter, Kostenvoranschlag 4027.60 Lei. — Bauministerium und Präfektur Teleorman, 8. Mai, Lieferung von 1242 cbm Schotter, Kostenvoranschlag 16.286.40 Lei.

Lizitationsergebnisse.

Lieferung von 380.000 Kgr. Gerberlothe für die Militär Gerberei Bucovey. Bei der am 10. März im Kriegsministerium abgehaltenen Lizitation offerierten die Lieferung: Max Stein zu 7,39 Lei, David Fischmann zu 8,18 Lei, Samuel Josefa u. Cie. zu 8. — Lei und David Jacobsohn zu 8,15 Lei per 100 Kgr. Dinca Skleru offerierte 250,000 Kgr. zu 8,38 Lei per 100 Kgr.

Lieferung von 3600 Buch Blattgold. Bei der am 22. März bei der Eisenbahndirektion abgehaltenen Lizitation offerierten die Lieferung: Franz Wilhelm, Wien, zu 3960 Lei ab L. Severin, F. A. Roffe und Cie., London, zu 3330 Lei ab Galag, F. B. Soellner, Nürnberg, zu 3060 Lei ab Bukarest, Ferdinand Gymael Büttlich, 2844 Lei ab Bukarest, Colthurts und Harding, London, zu 3060 Lei ab Galag und P. J. Christescu zu 2340 Lei ab Bukarest.

Bau eines neuen Stadthauses in Uzgeu. Bei der am 2. März bei der Primarie Uzgeu abgehaltenen Lizitation offerierten E. Schwarz 9pCt. G. Franzulea 7,20pCt, Branescu 2,80pCt. Giovanni Mina 1,05pCt, Schener 0,56pCt. u. E. F. Djanescu 0,50pCt. unter dem Kostenvoranschlag von 479.408 Lei. G. F. Magnaboscu forderte 5pCt. über dem Kostenvoranschlag.

Bau einer Zusanterielaserne in Tulcea. Bei der am 6. März im Kriegsministerium abgehaltenen Lizitation forderten G. Callu und Paul Cenu 5pCt. über dem Kostenvoranschlag von 387.304 Lei.

Bau einer Feuerwehrlaserne in Fokschani. Bei der am 15. März im Kriegsministerium abgehaltenen Lizitation offerierten Stefan J. Sagiu 9%, Vasile Georgescu 6,15% und Mina Slovani 3,75% unter dem Kostenvoranschlag von 98.000 Lei.

Bau eines Damms auf der Strecke Bukarest-Ploesti. Bei der am 13. März im Bauministerium abgehaltenen Lizitation offerierten A. Rancheta 23,65pCt., Fr. Montezzi 23,10pCt., J. Balanescu 22,14pCt., J. Gras 21,75pCt., C. Schwarz 20,75pCt., und E. Davidovici 17,55pCt., unter dem Kostenvoranschlag von 30.876 Lei.

Elektrische Anlagen. Bei der am 15. März bei der Offizierschule Bukarest abgehaltenen Lizitation für die Herstellung einer elektrischen Beleuchtungsanlage forderten: Hufar und Cie 37159,50 Lei, die Allgemeine Berliner Elektrizitätsgesellschaft 37162,50 Lei Bahmayer, Frankfurt, 41603,40 Lei, die Gesellschaft „Helios“, Rbln, 42.800 Lei, Schudert 45145,80 Lei und die Budapester Vereinigte Elektrizitätsgesellschaft 57.551 Lei. Die Arbeiten wurden den Herrn Hufar und Cie, Bukarest, übertragen. — Bei der am 17. März bei der Primarie Bukarest abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von Material für das elektrische Werk Grozavesti forderte der Ingenieur M. Marcu 15 pCt. über dem Kostenvoranschlag von 5.565 Lei.

Bau von zehn Durchlässen auf der Strecke Calimanesti-Rutreni. Bei der am 17. März im Bauministerium abgehaltenen Lizitation offerierten J. Marcus und Margulies 12,95 pCt., A. Adriani 11,60 pCt. und Marcu Rosazza 2,72 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von 39.388 Lei.

Metallbrücken. Bei der am 21. März im Bauministerium abgehaltenen Lizitation für die Lieferung und Montierung von zwei Metallbrücken über die Flüsse Obdeca und Cernele forderte das Eisenwerk Kaiserlautern 150.876,82 Lei.

Bau von Stadthäusern, Schuppen etc. auf der Strecke Smardiova Jimnicea. Bei der am 28. März bei der Eisenbahndirektion abgehaltenen Lizitation offerierten R. de Boispuerin 4 pCt und Paneti Paulo 0,20 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von 260.000 Lei.

Folgende Zuschlagserteilungen wurden genehmigt:

Bezeichnung der Lieferungen oder Arbeiten	Datum der Lizitation	Namen der Firmen denen der Zuschlag erteilt wurde.
Medikamente	9. März	Th. Roeder
Autpndien	9. "	"
Mobilar (Primarie)	10. "	Kunst und Gewerbeschule Bukarest
Regulierung der Stoaianca	11. "	E. F. Djanescu
Tuch und Plüsch.	15. "	Heinrich Klinger.
Eisen und Stahl	17. "	William Atkins

Staatsfinanzen. Die Einnahmen des Staatsschatzes betragen in den ersten zehn Monaten des laufenden Budgetjahres, d. h. vom 1. April 1898 bis zum 31. Januar 1899 a. St. insgesamt 185.758.722,68 Lei. Dieser Summe stellen sich an Ausgaben 170.642.606,26 Lei gegenüber, so daß am 31. Januar d. J. ein Einnahmenüberschuß von 15.116.116,42 Lei zu verzeichnen war. — Der Wert der am 31. Januar d. J. im Umlauf gewesenen Schatzbons belief sich auf 52.664.429,25 Lei. Da der Wert der ausgegebenen Schatzbons am 1. Januar nur 47.242.949,40 Lei betrug, so ist derselbe im Monate Januar um 5.421.479,85 Lei gestiegen.

Safeneinnahme. Der Ertrag der 1/2 pCt. und der Duagebühren betrug im Monate Februar d. J. in den 18 Donau- und Schwarzenmeerbäfen, wo diese in kraft sind, insgesamt 69.276,91 Lei und zwar entfielen davon 62.578,05 Lei auf die 1/2 pCt. Waren Ein- und Ausfuhrsteuer und

6.244,60 Lei auf die Duagebühren; der Rest rührt von den in den vorhergehenden Monaten erhobenen Logen her. Von dem Ertrage der 1/2 pCt. Steuer entfielen 26.229,75 Lei auf die Ein- u. 36.448,30 Lei auf die Ausfuhr. Die Haupthäfen ergaben folgende Beträge: Braita 9.032,25, Galag 10.160,75, Giurgiu 4.605,96, Constantza 25.711,50 Lei u. s. weiter. Während des Monats Februar 1899 ergaben die bezeichneten Gebühren einen Ertrag von 83.685,35 Lei; im Monate Februar 1899 war somit im Vergleich: zu demselben Monate im Vorjahre eine Mindereinnahme von 14.408,44 Lei zu verzeichnen.

Die Einweihung der Archipelante. Ein bei der Direktion des rumänischen maritimen Dienstes einge- laufenes Telegramm meldet, daß der Dampfer „Regele Carol I.“ am Sonntag Morgen um 7 Uhr im Hafen von Piräus eingelaufen ist. Um 3 Uhr Nachmittags hat auf dem Dampfer ein schöner Empfang stattgefunden, an dem die griechischen Behörden und der rumänische Gesandte in Athen mit dem Gesandtschaftspersonal teilnahmen. Um 5 Uhr 30 Minuten trat der Dampfer mit einer großen Anzahl von Passagieren an Bord die Rückreise nach Konstantinopel an.

Griechisch-russischer Handelsvertrag. Aus Athen wird geschrieben: Das Ministerium Zaimis beschäftigt sich auf's Angelegentlichste mit dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland. Es ist dies ein frommer Wunsch aller früheren Regierungen gewesen, die sich stets bemühten, einen günstigen Tarif für Korianthen, dem Hauptproducte Griechenlands nach dem weiten russischen Reiche zu erlangen, zum dem Drängen der griechischen Handelswelt nach Abschluß neuer Absatzgebiete zu entsprechen. Allein diese Bestrebungen sind auch jetzt noch weit vom Erfolge, denn die russische Regierung stellt eine lange Reihe von Bedingungen auf, die in Athen als unerfüllbar angesehen werden, so unter anderem die zollfreie Einfuhr von russischem Weizen nach Griechenland, ein Zugeständniß welches geradezu eine vernichtende Wirkung auf den Getreidebau in Thessalien ausüben würde. Ferner soll sich Griechenland verpflichten, seinen Petroleumbedarf ausschließlich auf russischen Märkten zu decken, wiewohl es erwiesen ist, daß die Qualität des russischen Petroleum der des amerikanischen nachsteht, das jetzt zumest in Griechenland vorwiegend wird. Bei diesem Stande der Verhandlungen muß man wohl annehmen, daß dieselben auch diesmal keinen günstigen Erfolg aufweisen werden als die früheren.

Bukarester Devisen-Curse.

Bukarest, 4. April 1899.

London Chek	25.85
3 Mon.	25.15
Paris Chek	100.50
3 Mon.	99.70
Marseille Chek	100.45
3 Mon.	99.65
Berlin Chek	124.10
3 Mon.	122.70
Belgien Chek	100.25
3 Mon.	99.50
Wien Chek	2.10 1/2
3 Mon.	2.08
Italien Chek	—
3 Mon.	—

Tendenz rabig.

Wasserstand der Donau.

Hafen	Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen
	Am 2. April.	Am 3. April.	
E. Severin	3,52	3,52	stationär
Giurgiu	2,57	2,66	steigend
Galag	1,79	1,93	"

Witterungsbericht vom 3. April. — Mittheilung des Herrn Wenz, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr +4°, Früh 7 Uhr +6°, Mittags 12 Uhr +13° Grad Celsius. Barometerstand 766. Himmel bewölkt.

Telegramme.

Dienst der „Agence roumaine.“

Die Dreifuß-Affaire.

Paris, 3. April. Der „Figaro“ hat gestern die Veröffentlichung der Enquete der Strafkammer fortgesetzt. Heute bringt das Blatt den Schluß der Aussagen Cavaignac's, welcher zu beweisen sucht, daß bloß Dreifuß die im Bordereau aufgezählten Dokumente kennen konnte. Ein Polizeikommissär hat gestern ein Protokoll ausgenommen, welches die Veröffentlichung der Enquete der Strafkammer constatirte.

Die Demission des griechischen Kabinetts.

Athen, 3. April. Das Kabinet hat demissionirt. Athen, 3. April. Die Demission des Kabinetts wurde angenommen. „Aski“ erfährt aus authentischer Quelle, daß das Ministerium in Folge des Beschlusses der Kammer, welche die Wahl des Herrn Zaimis annullirte, demissionirt hat. Das Kabinet wird so lange in Thätigkeit bleiben, bis die Kammer ihre politische Orientierung manifestiren kann. Gewisse parlamentarische Kreise versichern, daß die Krisis durch eine theilweise Neubildung des Kabinetts beschworen werden wird. Die Ministerien der Marine, des Unterrichts und des Innern sollen neu besetzt werden. Einer andern Version zufolge soll ein Koalitionsministerium unter dem Präsidium Deligeorgis gebildet werden.

Die Amerikaner auf den Philippinen.

Washington, 3. April. Eine Depesche des General Otis aus Manila berichtet, daß die Regierung der Eingeborenen sich in einer prekären Situation befindet. Die geschlagenen und zerstreuten Eingeborenen beginnen in die Städte zurückzulehen und um den Schutz der Amerikaner zu bitten.

Eine sensationelle Verhaftung.

Konstantinopel, 3. April. Oberst Tewfik ist nach seiner Rückkehr aus Esting, woselbst er die dem Fürsten vom Sultan geschickte Yacht „Timsal“ übergab, einem Verhöre unterworfen und verhaftet worden.

Die Krankheit des Erzherzogs Ernst.

Wien, 3. April. Der Gesundheitszustand des Erzherzogs Ernst hat sich verschlechtert. Der Erzherzog hat die letzte Delung und den Segen des Papstes erhalten.

Berlin, 3. April. Herr von Bülow ist vor Beginn seines Urlaubs nach Berlin zurückgekehrt, woselbst er mit dem englischen Botschafter eine lange Unterredung hatte.

Peking, 3. April. Si-Fung-Tschang hatte bei der Kaiserin Wittve eine lange Audienz und wurde mit großer Auszeichnung empfangen.

Belgrad, 3. April. Der gewesene Präsident der Slupschina Ratich ist gestorben.

St. Petersburg, 3. April. Der Escompte der Börse ist von 6 auf 7 1/2 pCt. erhoben worden.

Türkei und Bulgarien.

Konstantinopel, 3. April. Infolge der Vorgänge an der türkisch-bulgarischen Grenze und des türkischen Wiederstandes gegenüber der Theilnahme Bulgariens an der Abrüstungskonferenz haben sich die Beziehungen zwischen der Pforte und Sofia sehr zugespitzt.

Baronin Hirsch

Paris, 3. April. Heute hat die Beerdigung der Baronin Hirsch unter immenser Theilnehmung der Bevölkerung stattgefunden. Das Testament der Philantropin, datirt schon seit lange zurück; in demselben sind 100 Millionen Franc für wohltätige Zwecke vorgesehen.

Der Kampf um China.

London, 3. April. Infolge Neubesezung eines chinesischen Gebietes von Seite Deutschlands, werden England und Rußland in gleicher Weise Territorien occupieren. Man befürchtet internationale Verwickelungen. In Peking herrscht eine revolutionäre Bewegung.

Interessante Enthüllungen.

Paris, 3. April. „Le Temps“ veröffentlicht Aussagen eines Freundes Freyhatters — letzterer war befanntlich beim Kriegsgericht vom Jahre 1894 anwesend — durch welche bekannt wird, daß Freyhatter schon damals Zweifel an der Schuld Dreyfus' aufgestiegen seien und er auch jetzt wann immer bereit sei, in dieser Richtung Aussagen zu machen. — Die Generalstabspresse triumphirt über die Veröffentlichung des Figaro, der seinerzeit von Cavaignac beim Kassationshof abgegebenen Erklärung, wodurch der frühere Kriegsminister nachzuweisen suchte, daß selbst wenn Esterhazy der Urheber des Bordereaus sei, derselbe doch nicht der Verantwortliche sein müsse. Die Generalstabspresse verlangt die Veröffentlichung aller auf diese Affaire bezug habenden Dokumente in einem öffentlichen Blatte, damit ein Vergleich zwischen dem Inhalte dieser und denen des Figaro gezogen werden könnte.

Bergnügungs-Anzeiger.

- Nationaltheater. Täglich Vorstellung.
- Glyseum Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Freitag von 8 Uhr an großes Militärkonzert
- Bragadiru-Saal. Täglich Militärmusik.
- Sereria Bristol. Konzert der Deutschmeister Civil-Capelle. Dirigent F. Kitzhauer.
- Cafe Nationala. Jeden Samstag, Sonntag u. Feiertag Konzert „Pompieru“. Entree frei.
- Restaurant Cosma. Täglich Konzert E. W. Strauß im Wintergarten.
- Comek, Boulevard Elisabeta. Täglich Konzert.
- Sereria Imperiala. Täglich Konzert der Damentapelle.
- Sereria J. Groza. Boulevard Elisabeta. Bäile Eforiet.

Doctor E. Felix (junior)

Interne Krankheiten.

Spezialist für Nasen-, Rachen- u. Ohrenkrankheiten.

Str. Pensionat No. 6

Ordinationsstunden von 2—4 Uhr nachm.

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Calea Rahovei No. 80.

Hellt auch rasch und ohne Beruführung. Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6. Auch „brieflich.“

Bierhalle Tomek

BOULEVARD ELISABETH No. 20.

Täglich Auftreten der berühmten
Concert-Sänger-
Gesellschaft **RUDERER**

aus Graz
Promenadeconcert
jeden Sonn- und Feiertag von 4 bis 7 Uhr nachts.

Kurs-Bericht vom 4. April u. St. 1899

Wechselstube C. Steriu & Comp.

im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verk.
5% amort. Rente 1881-83	102.25	102.75
5% " " 1891	101.50	102.-
4% " " 32 1/2 Mill.	93.-	93.50
4% " " 27 1/2 Mill.	93.-	93.50
4 1/2% konvert. Municipaloblig.	99.-	93.50
5% Cred. fonc. rural	100.25	100.75
4% " " urb. Bucarest	91.50	92.50
5% " " " Iassy	98.-	98.50
5% " " " Iassy	94.-	94.50
National-Bank Aktien	2860.-	2870.-
Agricol-Bank	365.-	380.-
Rum. Escompte-Bank Aktien	335.-	340.-
Vers.-Ges. Dacia-Romania	526.-	535.-
Vers.-Ges. Nationala	550.-	550.-
Bau-Gesellschaft	85.-	90.-
Basalt-Gesellschaft	420.-	440.-
Oesterreichische Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	123.50	1 25
Französ. Banknoten	100.-	101.-
Rubel	2.67	2.70
Napoleonor in Gold	20.05	20.10

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hantleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Bolvozi
Von 10-1 und 5-8 Uhr. 523

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

Gewesener Schüler des Professors Fournier.

CONSULTATIONEN 126

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis
von 2-5 Uhr nachmittag

Calea VICTORIEI 93 (Ecke mit Str. Fântânei.)

Gelegenheitskauf

Eine in Bucarest lagernde Sendung von 5000 Klgr. Carbonsäure, roh, 55-60% ist gegen bestes Gebot sofort zu verkaufen. Die Partie muss wegen Raummangel sofort abgenommen werden. — Angebote sind zu richten an die Chemische Fabrik in Komotau (Böhmen). 293

Farbenfabriken vorm. Friedr Bayer & Co
Elberfeld.



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Einweiskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

776 als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wächnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.

besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an
Erhältlich in den Apotheken und Droguerien
Nur echt, wenn in Originalpackung.

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache
stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Zu vermieten

das in der Str. Frumosa No. 28 mit Stallungen, Schopfen und Garten, Eigenthum des Herrn Roderich Mano. Preis Lei 5500.—

Anfragen bei der Direktion der rumänischen Elektrizitätsgesellschaft Str. Dönnel No. 14 oder bei Herrn Adv. Jancovici den Rechtsanwalt des Eigenthümers Cheul Dimbovitai, neben dem Administrations-Palais. 292

THEATER LYRIQUE.

Gastspiel der Frau FRIDA LANIUS
vom deutschen Volkstheater in Wien
sammt Gesellschaft unter Leitung des Direktors
Herr Albert Schiller.

Mittwoch, 5. April n. St. 1899

Einsame Menschen

Schauspiel in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Anfang 9 Uhr abends.

Donnerstag, 6. April n. St.

S'KATHERL

Volksstück.

Karten-Vorverkauf bei der Independance Roumaine
und Abend an der Casse.

EDUARD KIRCHNER Succ.

JULIUS KIRCHNER

No. 53, STR. SPITALULUI Nr. 53

empfiehlt seine garantirt reinen

NATURWEINE

zu diversen Preisen von **Leu 1.—** angefangen bis
zu **Lei 3.—** per Liter. 176

GUTEN ALTEN COGNAC

RHUM ZUICA.

Weinessig.

SODA WASSER

chemisch rein,

zur Fabrikation wird reine Wiener Kohlensäure verwendet. Jedermann kann sich von der reinen Herstellung meines Sodawassers persönlich überzeugen.

Preis per grosse Flasche **10 Bani.**

Lieferung ins Haus.
Bestellungen per Postkarte oder Telefon.

ALBERT ENGEL Successor

GEGRÜNDET IM JAHRE 1853.

Bukarest, Strada Carol No. 37

offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität;



Eiskästen: ausländische, bewährtes Fabrikat, Eisformen, Eismaschinen, Buttermaschinen (Schwedische und deutsche Patente) Separatoren, Fleischmaschinen amerikanische Konstruktion, einfach und unverwundlich, Schintenspanner, Schinkenmesser, Filter System Bühring, Emailirtes Küchengeräth (ausländ. Marken), Glas- und Porzellanwaaren (französische und böhmische), Apparets (nur Berndorfer), Käfige für Singvögel und Papageien, (benickelt, bemalt und lackirt), Sparherde (ausländische), Grablaternen, Grabkränze von Metall mit Porzellanblumen, Kochapparate für Petrol, für Spiritus, dann



„Primus“ echt schwedischer „Nansen“-scher Kochapparat, kocht in 3-4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, ruft nie das Kochgeschirr.

Reibmühlen — Mohnmühlen.
Badewannen aller Größen und Systeme, ohne und mit Heizung, Douchen, dann

Lampen als: Hänge-, Tisch-, Wand-, Küchenlampen besser und bewährtester Systeme für Petrol, Öl, Gas- und Gaslaternen für Petrol und Öl. Ampeln, Candelaber echte Bronze oder vernickelt, Biergläser und Bierhumpen Bronze u. Eisenbetten.

Atelier für Reparaturen von Lampen u. sonstigen Metallarbeit n. prompt, solid und billigst ausgeführt.
Petrol, prima Qualität. 1 Dekaliter Lei 3.20 franco ins Haus zugestellt. Kerosin, prima, doppelt raffiniert, billigst.
Bedienung prompt und exakt.



Neuheiten aller Sorten
Filz- u. Strohhüten
für Herren, Knaben und Mädchen.
Cylinder, Chapeaux-Claques,
Stoffmützen, Radfahrermützen, etc.
in tadelloser Waare zu staunend billigen Preisen nur im
Hut- u. Pelzwaarenlager
SIGMUND L. PRAGER
Bukarest
STRADA CAROL 25, vis-à-vis Gustav Rietz.
Aufträge aus der Provinz werden prompt ausgeführt.
NB. Pelzwaare und Winterkleider werden zum Aufbewahren gegen Mottenfrass angenommen und billigst berechnet. 218

Arbenz'sche Patent
Sühneraugenauszieher.
Imponirt als einfach, praktisch handlich und ist anerkannt das beste vorzüglichste Instrument um Sühneraugen schmerz- u. gefahrlos ausziehen und abgestorbene harte Haut von den Füßen zu entfernen. Im Verlaufe in ersten Geschäften. 888 a

„Der Anker“
Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.
Gegründet im Jahre 1858
Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869
Garantie-Fonds am 31. Dezember 1897 über **154 Millionen**. Die bis zum 1. Jan. 1898 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten **Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien** betragen Lei **3.262.000**. Bis zum 1. Januar 1898 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden über **Fcs. 241 Millionen** ausgezahlt.
Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von **Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall** zu äusserst vortheilhaften Bedingungen.
Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebefalle des Vaters.
Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit **doppelter Auszahlung des versicherten Capitales** sowie
Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.
Nähere Informationen ertheilt:
Die General-Representanz für Rumänien in Bukarest 581
Strada Coltel No. 24 bis.

Die amerikanische Rebenschule
„Sándortelep“
in Neusatz a/d Donau (Ungarn)
offerirt zur Lieferung für prompt und pro Frühjahr
600,000 St. veredelte Reben
in den vorzüglichsten in- und ausländischen Wein- und Tafeltraubenforren.
3,000,000 amerikan. Unterlagsreben
mit und ohne Wurzeln von den Sorten:
Riparia Portalis, Rupestris Monticola, Solonis
73 und auch noch andere.
Cataloge mit ausführlicher Beschreibung der Culturen von mehr als 700 Sorten verfenbet der gefertigte Eigenthümer und ertheilt bereitwilligst auch jede nähere Aufklärung.
FÜR SORTENREINHIT GESUNDES MATERIAL UND SOLIDE BEDIENUNG WIRD GARANTIRT.
ALEX. ADAMOVICH
Weingroßhändler, Weingärten- und Rebschulenbesitzer in Neusatz a/d Donau (Ungarn).
Correspondenz rumänisch, deutsch und französisch.

HYDRAULISCHER KALK

Vorzügliche Qualität

aus der Fabrik

ERNEST MANOEL & OBLED

Comarnic

Aufträge bitte man an die Generalvertreter

ZWEIFEL & Co. { BUCAREST, Calea Mosilor No. 31.
GALATZ, Strada Egalitatei No. 46.
JASSY, Strada Metropolis No. 2.

sowie direkt an die Fabrik zu adressiren.

FABRICILE ROMANE UNITE TELEFON

de BEUTURI GAZOASE
si ACID CARBONIC LICHID
SOCIETATE ANONIMA IN BUCURESCI
CAPITAL 1000000 LEI
STRADA 13. SEPTEMBRE 161.
SUCURSALE: STRADA FECIOREI 9.
CALEA VACARESCI 139

DEBIT LA DOMICILIU DE APE GAZOASE
SIFONUL (MARE 8 BANI
MICA 5 BANI)
FLACONUL LIMONADA 7 BANI

APA DE MASA ALCALINA (BORVIZ ARTIFICIAL)
STICLA (MARE 30 BANI (INCL. STICLA)
MICA 25 BANI)

ACID CARBONIC LICHID DIN PROPRIA
NOSTRA USINA PENTRU FABRICILE DE
BEUTURI GAZOASE DIN TARA
DE VENDARE IN CILINDRE de 20 si de 10 Kg

INSTALATIUNI COMPLETE
DE FABRICI DE APE GAZOASE
PRECUM SI VENDARE DE ORCE
ARTICOLE NECESARE
ACESTEI INDUSTRII. SIFONE,
FLACOANE, CAPETE DE SIFONE
(GARANTAT 99% COSITOR) ESENTE
TURNATORIE DE METALE SI CAPETE DE SIFONE
ATELIERE DE NICHELAT SI POLEIT

APARATE DE BERE
DULAPURI SPECIALE PENTRU DEBITAREA SI
PASTRAREA BERII PRIN ACID CARBONIC LICHID

DEPOSITUL de VAR HIDRAULIC AL FABRICII BRÉZA
DIN COMARNIC.

Zu verkaufen

die frühere Villa Baicoianu neu hergerichtet, grossem Garten, Terrassen und geräumigem Keller.
Das Plateau des Gartens Baicoianu, Flächeninhalt 10,000 m². mit angrenzendem Garten, Weinbau, der schönste Ueberblick über Bucearest, geeignet für ein Pensionat oder ein grösseres Gebäude.
Villenparzellen zum Bauen hergerichtet in erhöhter Lage.
Bauplätze in verschiedenen Theilen des Viertels Gramont. 68
Bauplätze auf dem Boulevard Maria, 68
Häuser im Gramont die sämmtlich im Credit Foncier Urban hypotecirt sind.
Häuser und Bauplätze in der Strada Laboratorul.

RATENZAHLUNGEN, KLEINE ZINSEN.
Erleichterung für Käufer von Bauplätzen zur Herstellung eines Gebäudes.

Zu verkaufen ist ferner

Ein Grund von 37 Pogons Ausdehnung, ganz oder theilweise in grossen Parzellen, 50 Bani per Quadratmeter in der Nähe der Bariera Serban-Voda, mit der Façade gegen die Chausse Giurgiu, von der Eisenbahn durchquert, zu Fabriksbau oder grösseren industriellen Unternehmungen geeignet.
Ein Theil der Plätze kann auch für Industriezweige abgetreten werden.
Convenirend würde Unterzeichneter mit dem Werthe des Platzes sowie auch mit Capital sich beeheligen.

Es werden besonders die Herren Architekten, Unternehmer und Bauconstructeure auf die zu verkaufenden Bauplätze aufmerksam gemacht, welche sich zur Anlage von Häusergruppen eignen, und für welche der Verkäufer bis zur Hypothekierung beim Credit, Platz und Fonds vorstrecken kann.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer

G. A SUTER
Str. Suter 9 (Gramont.)

VITTEL

Apa Minerala Naturala
GUTÄ, NISIP, DIABET GUTOS
CAL URINARE

GRANDE SOURCE
RUMATISM GUTOS, STOMAC
BEUTURA ARTRITICILOR

GRANDE SOURCE
VITTEL

Photographie

Gesucht per sofort ein tüchtiger

Copist

in das photographische Atelier
E. Weisman, Calea Rahovei No. 3. 252

Plazierungsinstitut

Das erste internationale
seit 1882 von der Regierung autorisirt, verschafft jederzeit allen stellenfuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach gute Stellen in vornehmen Familien. Auch finden Damen in meinem internationalen, einer hohen Protektion sich erwerbenden Gouvernantenheim angenehme und billige Pension 54

Adelheid Bandau
Str. Campineanu 43
Alea Carmen Sylva 1

Wegen Abreise ist ein

Piano

zu verkaufen.
Mad. Bel'di
Strada Regala No. 12.

MIGRATOR



nach Dr. L. Sarason
APPARAT
zur mechanischen Behandlung von
Kopfschmerz, Migräne,
Neuralgie sichere Wirkung
u. zahlr. Atteste.
Preis Lei 10 per Stück
in eleganten Carton zu beziehen durch den
Generalvertr. für ganz Rumänien
Maximilian Perlesz
Turnu Severin.

Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.

Näheres bei der Adm. d. Blattes.

Ingenieur

für
privaten Eisenbahnbau.

Ausführung von

Prospecten, Plänen u. Vermessungen
aller Art.

L. FERNEANU

Bucarest, Calea Mosilor No. 381.

207

Zu verkaufen

vollständige Mühleneinrichtung

als: Walzenstühle, Steingänge, Zylinder, Weizen u. Griesputzmashinen, Transmissionen, Riemen u. Seilscheiben etc, ferner

2 Compound-Dampfmaschinen

mit Kondensation à 400 Pferdekkräfte, Ventilsteuerung, eine mit Seilantrieb, eine mit Zahnschwungrad.

5 Dampfkesseln

System Fairbairn, à 171 Meter Heizfläche 1 Wasser-Reinigungsapparat, System Sedlacek, 1 Ekonomiser (Vorwärmer) und

sämmtl. Holzkonstruktionen

geeignet für Magazins-, Elevatoren- und Silos Bauten, alles in gutem, betriebsfähigem Zustand zu billigen Preisen.

Näheres bei **Heinr. Haggemacher**,
Dampfmühlen, Budapest, VI, Szemere-utca 22. 254

Kaiserbad

Altrenom. **Saltwasserheilanstalt**
f. d. gefamnte **Naturheilverfahren.**
Großer Park. Herrliche Gebirgslandschaft.

Linie München—
Kufstein—Salzburg—
214 Wien.

Rosenheim

Licht-, Luft- u. Sonnenbäder, Sole-, Moor-, Kräuter-, Sand- und kohlensaure Bäder etc. Stahlguelle. Streng individualisirende Behandlung. Gütliche Preise. Prospekte gratis und franco durch die Bade-Verwaltung. Der dirigirende Arzt: Dr. M. ZIMMERMANN (früher Bad Thalfirchen).

Actien-Gesellschaft

BAIA CENTRALA (Centralbad)

BUCAREST, STR. ENEI 11.

Hygienisch-medizinische Badeanstalt

HYGIENISCHE BÄDER:

Comfortabelste und modernste Instalation für:
Wannenbäder in Faience mit systematischen Douchen für ein oder zwei Personen.

Dampfbäder mit warmen und kalten Marmorbassins, Dampf oder heisse Luft (Haman) Mssagezimmer.
Luxusbäder für eine oder zwei Personen mit Instalation für heisse Luft (Hamam).

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG:

mit Einrichtungen der modernen Hydrotherapie, Electricität. Galvanismus, elektrische Bäder und Douchen, Mechanotherapie, Massage und schwedische Heilgymnastik Dr. Zander.

Die Ausübung der ärztlichen Praxis liegt in den bewährten Händen des H. Dr. Zussmann für Hydrotherapie und Elektricität, während H. Dr. Munk vom Karlsbader Kaiserbad den Assistenzdienst für die Mechanotherapie und Massage besorgt.

In Kürze Eröffnung einer Spezialabtheilung für medikamentöse und Luftinhalationen nach dem System von Reichenhall und Ems.

Die Direction.

CROITORIA LUMEI ELEGANTE

Strada Regalä No. 5 (Hotel Regal)

Elegantester Zuschnitt, feinste Stoffe.

Modeste Preise. 946

NB. Für die Frühjahrsaison sind Spezialitäten in englischen Stoffen für Ueberzieher, Derby, Alster Coats etc., von den berühmten Fabriken in Lowe, DONALD & Co., LEEDS in Schottland eingetroffen.

Französische Neuheiten für Saco, Jaquetts und Redingots

des Hauses **H. G. PORTER & Comp.** in Paris.